

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement - Preis: 3,50 M. monatlich, 1,10 M. wöchentlich 25 Bfg. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Bfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Bfg.
 Abonnement: 1,10 M. für den Monat, 2,50 M. für das halbe Jahr, 4 M. für das Jahr.
 Abonnement für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 M. für das halbe Jahr, 4 M. für das Jahr.
 Abonnement für Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Ercheint täglich.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgehaltene Spaltenzeile über einen Raum 60 Bfg. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Bfg. Kleine Anzeigen, das ist gedruckte Wort 30 Bfg. (außerhalb 25 Bfg. gedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Bfg. Stellengeld und Schließelgebühren das erste Wort 10 Bfg., jedes weitere Wort 5 Bfg. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Sonntag, den 25. April 1915. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Der deutsche Vorstoß am Ypern-Kanal.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 24. April 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Alle Versuche des Feindes, uns das nördlich und nordöstlich von Ypern gewonnene Gelände streitig zu machen, mißlingen. Nördlich von Ypern brach ein starker französischer, nordöstlich von Ypern bei St. Julien ein englischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen. Ein weiterer feindlicher Angriff an und östlich der Straße Ypern—Bizschote, hatte heute früh dasselbe Schicksal. Westlich des Kanals wurde nachts der Ort Lizerne von unseren Truppen gestürmt. Die Zahl der gefangenen Franzosen, Engländer und Belgier hat sich auf 2470 erhöht; außer im ganzen 35 Geschützen mit Munition fielen eine größere Anzahl von Maschinengewehren, viele Gewehre und sonstiges Material in unsere Hände.

In der Champagne sprengten wir nördlich der Beauséjour-Ferme heute nacht mit vier Minen einen feindlichen Schützengraben; die Franzosen erlitten hierbei starke Verluste, zumal ihre Artillerie das Feuer auf die eigenen Gräben legte.

Zwischen Maas und Mosel erneuerten die Franzosen an mehreren Stellen ihre Angriffe; im Willy-Wald behielten wir im Bajonettkampf die Oberhand; weiter östlich wurden die an einzelnen Stellen in unsere Linien eingedrungenen Franzosen wieder hinausgeworfen; im Priesterwalde machten wir weitere Fortschritte.

In den Vogesen hinderten Nebel und Schnee die Gefechtsstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Zur Kriegslage im Orient.

Wie der Krieg auf dem westlichen Kriegsschauplatz und an den östlichen Reichsgrenzen, hat auch der Kampf des Osmanenreichs gegen Rußland und England wesentlich andere Formen angenommen, als man zu Anfang des Kriegs erwartete. Hier wie dort kein ungestümes Vordringen im schnellen Siegeslauf, sondern ein zähes Ringen um einzelne strategische Positionen und Vorteile. Als Ende Oktober die Türkei den Krieg erklärte, erhofften viele ein baldiges Eindringen der türkischen Truppen in den Kaukasus und in Mesopotamien. Der Vormarsch der Türken in den Kaukasus hat sich jedoch als viel schwieriger herausgestellt, wie fast allgemein geglaubt wurde. Die Russen waren vorbereitet. In starken Vorstößen drangen sie an mehreren Stellen über die kaukasische Grenze, um die Festung Erzerum, die Sicherung der nördlichen Zugangsstraße in Armenien, in ihre Gewalt zu bringen. Das ist ihnen nicht gelungen. In harten Kämpfen drängten die osmanischen Truppen die Russen über die Grenze zurück und ergriffen dann selbst die Offensive. Bis nahe vor Batum, der Petroleumstadt am Schwarzen Meer, drang der westliche Teil der türkischen Armee vor, während der östliche bis nach Sarikamisch, der Endstation der gegen Erzerum gerichteten strategischen Bahn, gelangte, ungefähr 5 bis 6 Meilen südwestlich der starken russischen Festung Kars. Aber an diesen beiden Punkten haben die Russen, wenn auch bei Sarikamisch erst nach Aufopferung von großen Truppenmassen (nach russischen Angaben sollen im ganzen dort 40 000 bis 50 000 Mann gefallen sein, nach türkischen Berichten noch mehr), den türkischen Vorstoß zum Stehen gebracht, und wie anderswo hat sich auch dort eine Art Stellungskampf entwickelt, der nicht vorwärts und nicht rückwärts kommt. Für die in Polen und in den Karpathen kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen entspringt daraus sicherlich ein gewisser Vorteil, denn diese Stellungskämpfe an der russisch-kaukasischen Grenze halten dort zahlreiche russische Truppen fest, die sonst wahrscheinlich nach den Karpathen geworfen würden. Kleine Streifkorps sind schon im Dezember bis zum Sueskanal gelangt und haben einzelne Scharimüchel mit den englisch-indischen Truppen ausgefochten; aber gegen die stark besetzten, mit schweren und schwersten Geschützen besetzten englischen Stellungen (den Engländern steht ja der Wasserweg zur Verfügung) auf beiden Seiten des Kanals können diese Haufen natürlich nichts ausrichten. Und die Engländer haben nämlich die seit Kriegsbeginn verlaufene Zeit zur Anlage sehr starker Befestigungen auszunutzen verstanden. Den nördlichen Teil der Kanalzone, am Menzalesee, haben sie unter Wasser gesetzt und am mittleren Kanal zwischen dem Ballah-, Tinnah- und dem Großen Bittersee Erdbefestigungen angelegt, die entsprechend dem heutigen Stand der Kriegstechnik mit Drahtverhauen, mehrfachen Schützengrabenreihen, Minen und Batterien ausgestattet sind. Außerdem sind weiter landeinwärts an beiden Seiten des Nils, nahe bei Kairo, zwei große befestigte Lager eingerichtet. Das eine auf dem steilen, fast senkrecht aufsteigenden Felsengebirge des Mokattam, das andere auf dem Hochplateau bei den Pyramiden von Gizeh. Auch hier besteht für die beiden Zentralmächte der Vorteil hauptsächlich darin, daß der drohende türkische Einfall englische, australische und indische Streitkräfte, die sonst unzweifelhaft die englisch-französische Position an der französisch-flandrischen Westfront verstärken würden, bindet und zur Untätigkeit verurteilt.

Günstiger ist die Lage für die Türken in Mesopotamien. Sofort nach Kriegsbeginn warf die englisch-indische Regierung Truppen nach Basra (Bassorah) am Schatt-el-Arab, der Vereinigung des Tigris mit dem Euphrat: eine keineswegs große Leistung, denn es standen hier nur wenig türkische Truppen und der Schatt-el-Arab ist von seiner Mündung in den Persischen Meerbusen bis hier hinauf für Schiffe bis 6 Meter Tiefgang befahrbar. Von Basra aus haben die englischen Truppen seitdem wiederholt große Vorstöße in den südlichen Teil des alten Mesopotamiens, in die „Arabische Niederung“ (Trak Arabi) gemacht, um mit Hilfe der durch Agenten aufgewiegelt arabischen Stämme womöglich bis Bagdad vorzudringen. Aber ihre Vorstöße wurden, da die arabischen Stämme größtenteils nicht für, sondern gegen sie Partei nahmen, immer wieder zurückgeworfen, so daß sie heute noch immer, wie aus den kürzlichen Meldungen des Staatssekretärs für Indien über die kriegerischen Operationen in Mesopotamien hervorgeht, in Kurna am Zusammenfluß des Euphrat mit dem Tigris stehen, und zwar in defensiver Stellung. Konnten die türkisch-arabischen Truppen sie bisher nicht aus Südmesopotamien vertreiben, so haben sie doch auch keine nennenswerten Eroberungen zu machen vermocht.

unser Verbündeten machten Gefangene von drei verschiedenen Regimentern. In der Champagne zerstörten wir bei Beau Sejour ein in einer Kasematte aufgestelltes feindliches Geschütz, welches unsere Schützengräben unter Seitenfeuer genommen hatte. Auf den Maashöhe n versuchte der Feind drei Angriffe bei Colonne, bei Eparges und bei Combres, wurde aber sofort zum Stehen gebracht. Im Walde von Apremont dauerten unsere Fortschritte an der Tete-de-Lache an; in einem eroberten Schützengraben fanden wir etwa 200 tote Deutsche. Unsere Artillerie brachte zwei Munitionslager zur Explosion. Eine in deren Nähe befindliche deutsche Infanteriekompanie wurde fast vollständig vernichtet. Wir erbeuteten einen Minenwerfer, ein Maschinengewehr und Kriegsmaterial.

London, 24. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) French meldete gestern, daß der Feind am 22. April abends die französischen Truppen zur Linken der englischen Truppen nahe bei Bizschote und Langemard nördlich von Ypern angegriffen habe. Eine heftige Beschichtung war vorausgegangen, bei welcher der Feind viele Apparate zur Hervorbringung ersickernder Gase benutzte. Aus der Menge der erzeugten Gase geht hervor, daß dies nach einem vorbedachten Plan und im Widerspruch mit der Haager Konvention geschah. Die Franzosen mußten sich infolge der Gase nach dem Kanal bei Vossinghe zurückziehen, und wir waren gezwungen, unsere Linie in Ueber-einstimmung mit der französischen zu ändern; unsere Front blieb intakt. Außer diesem Angriff auf unserer äußersten Linken fand ein solcher gegen die Laufgräben östlich von Ypern statt, wurde aber abgeschlagen, der Kampf nördlich von Ypern dauert fort. Heute sind zwei deutsche Flugzeuge heruntergeschossen worden.

Deutsche Flugzeuge bombardieren Amiens und Luneville.

Paris, 23. April. (W. T. B.) Meldung der Agence Havas. Eine Taube überflog Donnerstag morgen Amiens und warf zwei Bomben ab. Zwei Personen wurden verletzt. Das Flugzeug wurde durch französische Flugzeuge und durch lebhaften Kanonenangriffe vertrieben.

Lyon, 24. April. (W. T. B.) Nach einer Meldung des „Kouveliste“ überflogen mehrere Tauben am 22. früh morgen Luneville. Die Einwohner wurden durch Explosionen von Fliegerbomben gedreht. Vierzehn Einschlagstellen wurden festgestellt. Sieben Bomben waren angeblich Brandbomben. Schaden wurde nicht angerichtet.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 24. April. (W. T. B.) Amlich wird verlautbart: 24. April mittags:

In den Karpathen stellenweise heftiger Geschützkampf. Im Abschnitt des Uzfoker Passes während des Tages vereinzelte Vorstöße der Russen, die durchweg abgewiesen wurden. Nachtangriffe des Feindes entlang der Tuzlaer-Straße und westlich dieser scheiterten neuerdings unter großen Verlusten des Gegners. Die sonstige Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französisch-englische Tagesbericht.

Paris, 23. April. (W. T. B.) Amlicher Nachmittagsbericht: Gestern abend fanden ziemlich lebhafte Gefechte in Belgien statt. In der Yferschleife nördlich von Dymuiden warfen belgische Truppen die gegen das Schloß Bicogne gerichteten Angriffe zurück und brachten dem Feinde starke Verluste bei. Nördlich von Ypern gelang es den Deutschen, indem sie eine große Menge ersickernder Bomben verwendeten, deren Wirkung bis auf zwei Kilometer hinter unseren Linien verspürt wurde, uns zum Rückzug in der Richtung des Yferkanals gegen Westen und in der Richtung nach Ypern gegen Süden zu veranlassen. Der feindliche Angriff wurde unterbunden. Ein kräftiger Gegenangriff gestattete uns, Gelände wiederzugewinnen, wobei wir zahlreiche Gefangene machten. In St. Mihiel griffen wir westlich und östlich von einer zuvor eroberten Stellung an. Wir besetzten siebenhundert Meter Schützengräben und machten etwa hundert Gefangene, darunter drei Offiziere.

Der Abendbericht lautet: In Belgien hatte eine durch Bomben mit ersickernder Wirkung, deren sich die Deutschen bedienten, hervorgerufene Ueberzumpelung nördlich Ypern keine ernstlichen Folgen. Unser Gegenangriff, rechts von den englischen Truppen kräftig und links von belgischen Truppen gleichfalls unterstützt, entwickelte sich erfolgreich. Die englischen und französischen Truppen gewannen Gelände gegen Norden, zwischen Steenstraße und der Straße von Ypern nach Boelcapelle;

Und ähnlich steht es in Nordpersien, in der Provinz Herbedschan. Zeitweilig drangen freilich die Russen über die türkisch-persische Grenze bis zum Bansee vor, dann wurden sie wieder zurückgetrieben, und die osmanischen Truppen warfen die Russen nicht nur in ihre alten Stellungen zurück, sondern gewannen sogar insofern mehrere Vorteile, als sie einige dieser Stellungen einnahmen. In einer eigentlichen Entscheidung ist es jedoch nirgends gekommen.

Dasselbe gilt von den Angriffen der Verbündeten auf die Dardanellen. Die Angriffe sind abgeschlagen, die Verbündeten haben eine Anzahl Schiffe verloren; aber weitere Folgen haben die bisher unternommenen Versuche einer Forcierung der Dardanellen nicht gehabt, und es ist fraglich, ob die geplanten weiteren Versuche zu einem anderen Ergebnis führen werden.

Eine Aenderung von größter Bedeutung dürfte erst dann eintreten, wenn eine starke türkische Invasionsarmee bis zum Suezkanal vorrückt und die dortigen englischen Befestigungen in ihre Gewalt bringt. Erst dann, wenn den türkischen Waffen der Erfolg gesichert zu sein scheint, wird es zu einer allgemeinen Erhebung der mohammedanischen Bevölkerung Ägyptens und Nordindiens gegen die englische Herrschaft kommen. Zwar haben der Krieg und die tapfere Haltung der Türkei die unter englischer Herrschaft stehenden Mohammedaner mehr und mehr aufgerüttelt und hier und dort bereits zu kleineren Aufständen geführt; aber im ganzen ist das militärische Ansehen Englands und die Furcht vor seiner Rache bei der mohammedanischen Bevölkerung noch viel zu groß, als daß sie schon jetzt eine offene Auflehnung wagt.

Lloyd George über den Stand der englischen Rüstungen.

London, 24. April. (W. Z. V.) Unterhaus. Ausführlicher Bericht. Lloyd George präsidierte die Heeresorganisation Lord Kitcheners. Nach nun acht Kriegsmontaten habe England eine Armee, die sechsmal größer sei als die frühere, zum ersten Male eine Armee nach kontinentalem Maßstab. Die große Ueberraschung des Krieges sei der Bedarf an Artillerie und Munition. In den vierzehntägigen Kämpfen bei Neuve Chapelle habe die englische Artillerie fast ebenso viel Munition verbraucht wie im ganzen Burenkrieg. Ferner habe eine große Veränderung im Charakter der Munition stattgefunden. Die High Explosives hätten die Schrapnell verdrängt. Daher sei eine Aenderung der ganzen Maschinenrie und die Herstellung neuer Munition mitten im Krieg notwendig geworden. Auch die andern kriegführenden Nationen hätten diese Erfahrung gemacht. Die deutschen Geschosse seien schlechter als zu Beginn des Krieges. Die Regierung habe zuerst nach französischem Vorbilde eine Regelung nach der Art geplant, daß die Waffenfabriken mit andern Firmen Unterkontrakte machten. Die Herstellung von Munition für September mit 20 ansetze, so habe sie im Oktober 90, im Dezember 256, im Januar 186, im Februar 266 und im März 388 erreicht, sei also seit September auf das Neunzehnfache gestiegen. Aber die Methode der Unterkontrakte genüge nicht mehr für die kommenden Wochen. Ein neues Komitee des Kriegsamts wolle neue Werke für die Herstellung von Munition einrichten. Die Produktion der High Explosives stehe jetzt so, daß die Engländer trotz großer Lieferungen an die Verbündeten aller Sorgen entbehren seien. Lloyd George wandte sich dann der Arbeiterfrage zu. Die Trübsage betreffend hielt er frühere Versicherungen aufrecht und betonte, daß er von einer Minderheit, aber einer wichtigen Minderheit der Arbeiter gesprochen habe. Die Regeln und Gewohnheiten der Gewerkschaften dürften kein Hindernis für die Herstellung von Munition bilden. Bonar Law erklärte sich durch die Ausführungen Lloyd Georges befriedigt, dagegen griff er die Rede des Premierministers Asquith in Newcastle an und kritisierte die Langsamkeit des Entschlusses der Regierung, die Nation zu mobilisieren. Er fragte, wie die beiden Kommissionen für die Herstellung von Munition koordiniert werden könnten.

Aus den Karpathenkämpfen.

Ueber den Ofterkampff am die Kobilas wird aus dem österreichischen Kriegspressequartier gemeldet:

Das große Ringen in den Karpathen erreichte seinen Höhepunkt in der Ofterkämpfe. Die gewaltige russische Offensive hatte am den 20. März beginnend im Gebiet der Ondama am westlichen Flügel nach anfänglichen kleinen Erfolgen einen nicht zu brechenden Widerstand gefunden. Die oberwölkten Anstürme im Waldgebirge zwischen dem Lupfower- und Ujoserpaß hatten nicht mehr zu erzielen vermocht, als daß unsere feilartig bis gegen Valigrod vorgeschobene Stellung allmählich in eine gleiche Linie mit dem westlichen Flügel auf den Höhen knapp hinter der ungarischen Grenze bei Telepotisch, Zello, Nagypolany und Jubaslat zurückgenommen worden war. Nun beschloß die russische Heeresleitung einen Durchbruch aus der Gegend des Lupfower Passes, Rezo-Laborcz, beiderseits des Laborczflusses, welchem Vorhaben nebst den dort bereits kämpfenden Truppenmassen der größte Teil der vor Przemysl frei gewordenen Einschließungsarmee als frische Reserve gewidmet war. Ein Ueberspringen dieses Durchbruchs in der Richtung gegen Homonna würde die so standhaft verteidigte Stellung des westlichen Flügels im Ondawagebiet unhaltbar gemacht und die im Waldgebirge kämpfenden Streitkräfte in eine schlimme Lage gebracht haben. Die Angriffsrichtung war somit gut gewählt und verhielt nichts weniger als die siegreiche Entscheidung der ganzen Karpathenkämpfe.

Das Kampffeld, das bei dem geplanten Durchbruch zunächst in Betracht kam, waren das Laborcztal und die beiderseitigen Begleitenden südlich Rezo-Laborcz. Westlich des Tales verläuft parallel mit diesem ein langgestreckter Berggraben, aus dessen Oberlauf einzelne Gruppen herausdragen; östlich dagegen ziehen sich vom Hauptkamme des Gebirges verschiedene Berggraben herab zum Fluße, die durch Zuflüsse des Laborcz von einander getrennt sind. Unter diesen fällt besonders jener auf, der sich von der Höhe Brinova abzweigt und den Raum zwischen der Bilsava und der Birava in reicher Weidung ausfüllt. In der Kobilas erhebt sich der Berggraben zu einer Höhe von 940 Metern und sendet seine Abzweigungen über die Javirska Gorge nach an die Mündung der Bilsava in den Laborcz und über die Höhe 584 östlich Valintpuszta, von wo der Ujoserpaß südwestlich, ein anderer als Trosthanst Bruch südwärts und endlich ein dritter als Rudzowci südöstlich verläuft.

Der eben geschilderte Raum mußte im Kampfe die bedeutendste Rolle spielen. In ihm war es wieder die Kobilas, deren dauernder Besitz über den Ausgang des Kampfes die Entscheidung brachte. Der Anprall der russischen Massen erzielte nach wechselvollem Kampfe in der Mitte der Front einen Erfolg, der am 2. April, dem Karfreitag, die Zurücknahme der ganzen Front zwischen der Birava und des Laborcz kämpfenden Gruppe bis zur Höhe des Javirgabels zur Folge hatte. Nur der äußerste rechte Flügel unter Oberst Krebs behauptete sich in seiner Stellung auf dem Rücken nach Rudzowci hat gegenüber der Gruppe 584. Der Rest des rechten Flügels unter Oberst Kimmel kammette sich noch an das letzte Ende des

Die Admiralität und das Kriegsamt machten einander schon Konkurrenz, um dieselben Firmen für die Lieferungen zu bekommen. Kommissionen seien in solchen Zeiten ungeeignet für solche Aufgaben. England besitze eine größere geschäftliche Organisationsfähigkeit als andere Länder, mache aber den geringsten Gebrauch davon.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Flieger über Allenstein.

Alenstein, 21. April. (W. Z. V.) Die „Alenstein Zeitung“ meldet: Zwei russische Flieger erschienen heute früh über Reidenburg und warfen Bomben am Bahnhof ab. Es wurde einiger Schaden angerichtet. In einem Zuge wurden auch Fensterscheiben zertrümmert. Zwei Kinder sind leicht verletzt worden.

Der Seekrieg.

Ein finnischer Dampfer torpediert.

Stockholm, 24. April. (W. Z. V.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der finnische Dampfer „Fräal“, der nach einer gestrigen Meldung in der Nähe Finnlands unterging, von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Er ist sofort gesunken, die Besatzung wurde gerettet. Die Torpedierung fand wahrscheinlich frühmorgens statt. Man schließt aus dem Ausbruch „in der Nähe von Finnland“, daß der Dampfer bei Aaland torpediert wurde. Der Dampfer ging von Stockholm in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ab und passierte Soederarm um 4 Uhr Freitag morgen. Abends sollte der Dampfer in Raasik enttreffen. Er hatte Stahlgut, zumest Baumwolle geladen. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän Sabelstroem und zwölf oder dreizehn Finnen. Der Dampfer gehörte einer mit französischem und russischem Gelde neugegründeten finnischen Gesellschaft. Alle in Stockholm befindlichen Dampfer erhielten Befehl, vorläufig hier zu bleiben.

„Belridge“ von einem deutschen Torpedo versenkt?

Christiania, 28. April. (W. Z. V.) Wie bereits mitgeteilt wurde, kamen die norwegischen Sachverständigen in der Angelegenheit des Landdampfers „Belridge“ zu dem Ergebnis, daß die „Belridge“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sei. Das Beweismaterial war dem norwegischen Gesandten in Berlin überreicht worden, der es unter der Hand der deutschen Regierung weitergab. Der Gesandte telegraphierte an das Ministerium des Auswärtigen in Kristiania, daß die deutsche Regierung in Anbetracht des Umstandes, daß dem deutschen Admiralstabe von seinem Unterseeboot ein Bericht über die Torpedierung der „Belridge“ zugegangen sei, daß ihr zugegangene Beweismaterial für keine genügende Grundlage für die sichere Annahme habe, daß die „Belridge“ von einem deutschen Torpedo vernichtet worden sei. Die deutsche Regierung ersucht deshalb, daß ihr möglichst bald die in der „Belridge“ gefundenen Sprengstücke vorgelegt werden, damit auch die deutschen Sachverständigen sie untersuchen können. Sollte das Ergebnis die Feststellung sein, daß die „Belridge“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden ist, so wird die deutsche Regierung nicht zögern, ihr Verhalten darüber auszusprechen, da es natürlich niemals die Absicht der deutschen Regierung oder Kriegsmarine war, ein norwegisches Handelsschiff anzugreifen. Sollte sich zeigen, daß die beiden Regierungen über den Fall nicht einig werden, so schlägt die deutsche Regierung vor, den Fall gemäß der Haager Konvention einer Untersuchungskommission zu überweisen. Die norwegische Regierung forderte ihren Berliner Gesandten telegraphisch auf, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß die norwegische Regierung mit Befriedigung die Erklärung der deutschen Regierung entgegengenommen habe und der Ueberweisung der Frage an eine Untersuchungskommission gemäß der Haager Konvention vollkommen zustimme, falls sich zeigen sollte, daß die beiden Regierungen darüber einig sind, ob die „Belridge“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert

worden ist. Die an Bord der „Belridge“ gefundenen Sprengstücke und das vorliegende schriftliche Beweismaterial werden baldigt der deutschen Regierung überwiesen werden.

Eine wichtige Entscheidung des Hamburger Preisengerichts.

Hamburg, 24. April. (W. Z. V.) Das hiesige Preisengericht hat eine interessante Entscheidung gefällt. Ein deutsches Unterseeboot hatte den mit Getreide nach Velsast und Dublin bestimmten holländischen Dampfer „Maria“ versenkt. Die Reederei klagte in Hamburg gegen das Reich. Das Schiff sei neutral, die Ladung keine Konterbande gewesen, folglich die Versenkung rechtswidrig und das Reich entschädigungspflichtig. Das Preisengericht entschied jedoch im Sinne der deutschen Regierung, im Falle des vom Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ versenkten amerikanischen Schiffes „William B. Frehe“, das mit Weizen nach Lauenstowen und anderen als Stützpunkte der Flotte dienenden Häfen bestimmt war. Velsast und Dublin, so sagt das Preisengericht, seien ebenfalls Stützpunkte, folglich seien Lebensmittel Konterbande. Die Kläger brachten eine Bescheinigung bei, daß die Ladung der „Maria“ für eine Mühle bestimmt sei und daß diese das Mehl an Private liefere. Auch das erkannte das Preisengericht nicht als Grund für die Freisprechung an. Die holländischen Kläger legten Berufung ein.

Zur englisch-holländischen Verkehrsperre.

Amsterdam, 24. April. (W. Z. V.) Der „Staatscourant“ meldet: Der Generaldirektor des Postwesens gibt bekannt, daß wegen der zeitweiligen Einstellung des Dampferdienstes der Zealand-Linie von Vlissingen die Post nach England am 25. April und weiterhin alle zwei Tage von Hoek van Holland nach Hartwich versandt werden wird; so weit möglich, wird auch von anderen Gelegenheiten Gebrauch gemacht werden.

Aufgebrachter Dampfer.

Ropenhagen, 24. April. (W. Z. V.) Der Führer des Dampferschiffes „Ridaros“ telegraphierte den hiesigen Vereinigten Dampfschiffgesellschaften, daß der Dampfer, mit Landwirtschaftsprodukten von Aarhus nach Grimsby unterwegs, gestern nach List auf Sylt gebracht wurde.

Der türkische Krieg.

Die Abfahrt der Dardanellentruppen aus Aegypten.

Athen, den 24. April. (Z. N.) Die Abfahrt der für die Dardanellen bestimmten Expeditionskorps aus Aegypten ist, nach Meldungen aus Alexandria, nunmehr erfolgt. Die Einschiffung der Truppen erfolgte nicht nur in Alexandria, sondern auch in Port Said. Nach Versicherungen hoher englischer Offiziere sind die Alliierten auf sehr große Verluste gefaßt, aber die Öffnung der Dardanellen müsse auf jeden Preis erfolgen. Die Ausrüstung der Truppen wird im allgemeinen als gut bezeichnet. Die Abreise der aus England, Australien und Neuseeländern bestehenden Kontingente erfolgte mit klingendem Spiel und lauter Begeisterung. Genaue Angaben über ihre Zahl liegen nicht vor, da die Häfen bei der Abfahrt für Zivilpersonen streng abgesperrt waren. Es kann sich hierbei aber nur um einen Teil der in Aegypten stationierten Truppen handeln. Nicht unbedeutende, zumest aus England und Indien bestehende Kontingente, sind im Lande zurückgeblieben, da man in allernächster Zeit einen größeren Vorstoß der Türken am Suezkanal erwartet.

Eine Rede Vanderveldes.

Am 18. d. M. hat Vandervelde in Paris einen Vortrag über Belgien gehalten. Die Zeitschrift „Foi et Vie“ („Glauben und Leben“), die unter ihren Mitgliedern Anhänger verschiedener fortschrittlicher idealistischer Richtungen vereinigt, hatte ihn veranstaltet. Der Vortrag führte der bekannte Vorkämpfer des neutralen Genossenschaftswesens Prof. Giehe. Die Zuhörerzahl bestand, wie die „Humanité“ berichtet, aus einem „gewählten Publikum“, das der mittleren Bourgeoisie und dem hohen Boamtentum ange-

oberen Teiles vom Trosthanst Bruch an. Kobilas und Ujoserpaß waren in Feindes Hand. Unter diesen Umständen mußte auch die westlich des Laborcz kämpfende Gruppe beim ersten Morgengrauen am Karfounabend den Rückzug gegen Ostroesse antreten. Schon waren aber Verstärkungen im Anmarsch. Das deutsche Westinfanteriekorps, dessen vorderste Abteilungen am 8. April beim rechten Flügel eintrafen, der gleich der Mitte sofort zum Angriff vorging, unterstützt von mehreren Batterien, die von den Höhen östlich Strava bei Bilag Pflanzenfeuer herüberjandten. Begleitet von einer Gebirgsbatterie und zwei Feldgeschützen drang die Gruppe Kimmel im Verein mit deutschen Verstärkungen auf dem Rücken des Trosthanst Bruch vor und erümrte wieder die nächste Höhe 584, einen wichtigen Zugang zur Kobilas. Auch die Mitte war nicht müßig geblieben. Trotz großer Verluste durch Artillerie- und Infanteriefeuer drangen unsere Truppen vor. Oberstleutnant Balog kam mit seinen Bomben bis dicht an die Höhe von Ujoserpaß heran, die er erümrte, als die vom Obersten Kimmel zur Hilfe abgeweihte Abteilung flankierend eintrifft. Fünfhundert Russen blieben in unseren Händen. Raum hatte Balog sich auf dem Höhenrücken festgesetzt, als Major Krimm die Batterie der Oberstleutnants Runge und Brandil heranzog und damit der Front eine so gute Stütze gab, daß vorgeschobene Teile der Mittelgruppe auf dem äußersten Ausläufer des Javirska-Rückens festen Fuß fassen konnten. Am 4. April, am Ostermontag, wurde der Angriff, an dem nun auch die zweite Staffel der deutschen Verstärkung östlich des Laborczflusses eingetrennt teilnahm, allgemein. Der rechte Flügel arbeitete sich auf dem von Höhe 584 gegen Kobilas führenden Rücken wacker weiter vor, wesentlich gefördert durch Gebirgsstücke, die dicht bei der Infanterie blieben. Mithin machte sich in der rechten Flanke vom Orte Strava her ein kräftiger russischer Angriff geltend. Doch die Deutschen, die zunächst betroffen wurden, bildeten rasch eine Front zur Abwehr. Zu ihrer Unterstützung eilte Oberst Krebs herbei und die Batterien bei Bilag donnern gleichzeitig in des Feindes Flanke. Unter großen Verlusten mußten die Russen bald wieder in die Tiefe zurück, um Deckungen bei Strava zu gewinnen. Die Mitte machte gleichfalls Fortschritte. Oberst Klein arbeitete sich auf dem Javirska-Rücken ein gutes Stück vorwärts. Oberst Wleps drang von Ujoserpaß so weit vor, daß er die Lücke zwischen jenen und dem rechten Flügel schloß. Oberstleutnant Keil nahm mit seinen Häubigen eine günstige Gelegenheit wahr, von einer Höhe des Javirska-Rückens vorzugehen, um die Deutschen gut unterstützen zu können, die sich gegen den sich von Javirska nach Assocseben hinziehenden Rücken entwickelten. Unser linker Flügel der bis westlich Laborcz zurückgenommenen Truppen war ebenfalls zum Angriff übergegangen. Die Artillerie fuhr im Laborcztal auf und unterstützte hervorragend den schönen Angriff der Deutschen, den unererseits Oberst Hausmann mit den Gruppen des Oberstleutnants Adeneß und des Majors Wochter mitmachten. Gefördert durch die am westlichen Laborczufer vordringenden Abteilungen des Majors Schoen drangen die Verbündeten in die Stellungen bei Hoppesgeben trotz des heftigsten feindlichen Artilleriefeuers ein. Die übrigen Teile der linken Flügelgruppen gingen wieder auf dem Rücken westlich des Laborcz vor. Sie trafen die Russen in gut besetzter Stellung südwestlich Hoppesgeben, wo ein Gebirgsgraben gegen Westen abweicht. Auf diesem liegt die Gruppe

468, die Major Quebhart trotz heftigsten Pflanzenfeuers erümrte, aber gegen die immer wieder herankommenden Gegenangriffe nicht zu halten vermochte. Der 5. April, der Ostermontag, brachte auf dem östlichen Gefechtsfeld den vollen Erfolg. Deutsche und österreichisch-ungarische Batterien weiteten sich miteinander, um die zwischen Höhe 584 und Kobilas angelegte starke Stellung des Feindes zu erschüttern. Dank dieser Vorbereitung konnte die Gruppe des Obersten Kimmel um 3 Uhr nachmittags die Stellung erümrten. Auch der andere Zugang zur Kobilas, die Javirska, wurde vom 40. Infanterieregiment im unabwehrlichen Angriff eingenommen, wodurch die Deutschen endlich des Pflanzenfeuers ledig wurden, das ihnen bisher das Vordringen auf den sich gegen Assocseben heranziehenden Rücken unmöglich gemacht hatte. Damit gewannen sie endgültig den Abschnitt des Bilsavatales. Inzwischen hatte sich auch das Geschick der Kobilas erfüllt. Von der Javirska her flankiert, an der Seite des Rückens der Höhe 584 von den Deutschen und dem Obersten des Oberstleutnants Waics arg bedrängt, unterlagen die Verteidiger dem 4. bodnisch-herzegowinischen und dem 80. und 90. Infanterieregiment. Die Major Kuchinka zum Sturm heranzuführen. Der endgültige Sieg war auf dem wichtigsten Teile des Gefechtsfeldes errungen. Westlich des Laborcz brachte der Ostermontag noch nicht die Entscheidung. Wohl drang die Gruppe des Oberst Hausmann gegen die Höhe bei Hoppesgeben vor, kam aber durch Pflanzenfeuer, das von der Gruppe 468 aus Geschützen und Maschinengewehren herüberströmte, in eine recht mißliche Lage. Major Quebhart tat mit den Seinen das Möglichste, die Höhe zu erümrten. Die Angreifer kamen bis auf 30 Schritte an die Stellung des Feindes heran, vermolten aber nicht, sich durch die Trichter verhaue durchzuarbeiten. Immerhin lenkten sie die Aufmerksamkeit von der Gruppe Hausmann ab, welche die kritische Situation rasch überwunden hatte und stürmend in die erste Stellung des Feindes auf der Gruppe von Hoppesgeben eindrang. Am 6. April kamen deutsche Verstärkungen auch auf diesem Teile des Kampffeldes an. Im Verein mit diesen frischen Truppen gelang die Wegnahme der Höhe 468. Oberst Hausmann vertrieb den Feind nach verlustreichem Kampfe auch aus seiner zweiten Stellung auf der Hoppesgebenen Gruppe, doch leisteten die Russen in dem dahinter gelegenen sehr starken Stützpunkte zähesten Widerstand, an dem sich drei mit größter Tapferkeit durchgeführte Stürme brachen. Nun wurden Gebirgsstücke herangezogen, die den Stützpunkt überaus wirksam unter Feuer nahmen. Bei Morgengrauen des 6. wurde der Sturm gemeinsam mit einer zur Verstärkung herangezogenen deutschen Abteilung wiederholt und brachte die Verbündeten endlich in den Besitz dieses hoch unstrittenen letzten Stützpunktes des Feindes. Der gut angelegte russische Durchbruch war vereitelt. Dieser schöne Erfolg der Ofterkämpfe war allerdings mit schweren Verlusten erkauft. Allein von der österreichisch-ungarischen Armeegruppe, die beiderseits des Laborcz steht, passierten in diesen schweren Tagen 2300 Verwundete die Krankenschubstation Korfaz. Auch von den Deutschen, die so hervorragen in den Kampf eingegriffen hatten, gelangten 800 auf diesem Wege in die rückwärtigen Heilanstalten. Der schließlich errungene Sieg war aber für die ganze Karpathenkämpfe, wie die folgenden Ereignisse zeigten, von entscheidender Bedeutung.

hörte und — wie die „Humanité“ gleichfalls bemerkt — „neugierig war, zu hören, was der Staatsminister König Alberts zu sagen hätte“.

Vandervelde begann mit einer Erinnerung an die letzte Versammlung, wo er an der Seite Laurés und Scheidemanns für den Frieden gesprochen habe, und fuhr fort: „Heute komme ich, über den Krieg und für den Krieg zu sprechen. Und dennoch habe ich mich nicht geändert. Ich bin, was ich gestern war: sozialistischer und internationalistischer Friedensfreund, und in dieser Eigenschaft bin ich für den Krieg bis ans Ende. Als Sozialist — weil der Sozialismus als Grundlage die Anerkennung der Rechte der Nationalitäten wie der Individuen hat. Als Friedensfreund — weil der uns ausgebrochene Krieg ein Krieg gegen den Krieg ist. König Albert sagte unlängst, daß dieser Krieg unvermeidlich war, da er die Folge der Kämpfe der letzten Jahre war. Nun, wenn der baldige Friede den Krieg herbeiführt hat, muß der Krieg den entwaffneten Frieden bringen. Und als Internationalist bin ich für den Krieg, weil die Internationale freie Nationen von gleicher Würde voraussetzt und nur möglich ist mit Völkern, welche Sinn für die Freiheit haben.“

Vandervelde legte dann die Lage Belgiens dar: Alle die Gegensätze, die früher bestanden, machten der Einmütigkeit Platz, als es sich um eine Ehrenfrage handelte. Hier sei der Grundcharakter des Belgiers hervorgetreten, wie im 16. Jahrhundert: sein Widerstandsgedanke. „Diejenigen, die Belgien besetzt halten, werden bemerken, daß sie uns vielleicht besiegen, aber nicht unterwerfen können. . . In drei Gestalten ist unser Land Fleisch geworden: im König, im Bürgermeister von Brüssel, im Erzbischof von Mecheln. Der König hat die alten kriegerischen Eigenschaften unserer Rasse (?) enthalten.“ Vandervelde schildert dann die Leistungen der Armee an der Yser, in einem Augenblick, da alles verloren schien: „Ich war da, ich habe diese Armee gesehen. . .“

Der Redner geht dann zu einer Betrachtung Deutschlands über: „Wir dürfen uns nicht täuschen, wir haben das deutsche Volk einmütig uns gegenüber. Ich habe Gelehrte wie den so antipreußischen Brentano das Manifest der Intellektuellen unterzeichnet gesehen. Sozialisten, wie unser Freund Frank, eilen zu den Waffen und ließen sich töten. Ein Kreis wie Schulze-Gaeverentz, ein Bewunderer Englands, ging gleichfalls als Freiwilliger. Ohne Zweifel gibt es Ausnahmen — und ich grüße diese Minorität, grüße Karl Liebknecht als Helden — aber das deutsche Volk ist überzeugt, daß es einen nationalen Verteidigungskrieg führt. Ja, man ist streng, unerbittlich gegen die deutschen Sozialdemokraten gewesen. Ich ziehe es vor, zu versuchen, sie zu verstehen, und wenn ich mich bemühe, objektiv zu sein, sehe ich die Schwierigkeit ihrer Situation. Sie waren zwischen das republikanische Frankreich und das sozialistische Rußland gestellt. Stimmt sie für die Kriegskredite, so liefern sie dem Kaiser Waffen gegen das republikanische Frankreich und das demokratische England. Lehnen sie sie ab, öffneten sie dem Jaren Schließen. Sie haben gewählt — und schlecht gewählt, aber wer könnte ihnen mildernde Umstände versagen. Sie haben weder der Voraussicht noch des Mut ermangelt. Denn ohne Zweifel wäre ich kein Sozialist, wenn ich nicht zugäbe, daß alle kapitalistischen Regierungen für die Kriegssache verantwortlich sind. Aber die unmittelbare direkte Ursache des Kriegs von 1914 war zweifellos der Angriff auf ein kleines Volk, die Serben.“

Vandervelde ging hierauf zu einer heftigen Kritik der deutschen Kriegsführung über und schloß: „Ich fühle Jara gegen jene unserer Gewinnungsgenossen, die möchten, daß man Frieden schließe. Nein! Dem Verbrechen muß die Sühne folgen. . .“

Die Rede Vanderveldes mit ihrem merkwürdigen Gemisch von ideologischen Wendungen, sozialmännlichen Gemeinplätzen und politischen Einsichten würde eine eingehende Kritik fordern, für die derzeit die Möglichkeit ja nicht vorhanden ist. Daß der Weltkrieg um der Freiheit Serbiens willen notwendig wurde, ist jedenfalls eine Anschauung, die die ja nahe beteiligten serbischen Sozialisten bekanntlich nicht teilen.

Der Kriegszweck.

Aus Amsterdam schreibt man uns:

Auch in Frankreich rücken die großen bürgerlichen Blätter allmählich mit der Wahrheit heraus, daß der jetzige Krieg durchaus nicht irgendwelchen, den Kreis der in den verschiedenen Staaten heute entscheidenden Machtinteressen übersteigenden idealistischen Wünschen dienen soll, wie das manche Leute im ersten Rausch geglaubt und andere, in kluger Einschätzung der in solcher Stimmung entwickelten Kräfte und beschwichtigten Widerstände in ihrem Zwedpathos unwidersprochen gelassen haben. Man beginnt ja schließlich zu sprechen, und das mag freilich Leute befremden, die sich wirklich eingebildet haben, daß die modernen Staaten ihren fürchtbaren Kriegsapparat um gewisser edelmütiger, selbstloser „Ideen“ willen in Bewegung setzen würden. So mag es denn z. B. für jene französischen Sozialisten, die gewohnt haben, daß ihre — durch die tatsächlichen Verhältnisse geforderte — Teilnahme an der Nationalverteidigung einem besonderen Interesse des menschlichen Fortschritts zugeute komme, und die noch vor wenigen Tagen verzögerten, mit der Ablehnung von Friedensideen im gegenwärtigen Zeitpunkt dem Sozialismus selbst zu dienen, eine bittere Enttäuschung sein, wenn ein Blatt, das sich darauf verstehen muß, wie der „Temps“, in einem Artikel am 13. April kühl auseinanderlegt, daß er als Wirkung des Krieges die dauernde Abkehr vom Sozialismus erwartet. Tiefinnig ist sein Beweis allerdings nicht. Er behauptet zunächst, daß das bisherige Kriegsergebnis ein Versagen der bürokratischen Organisation Deutschlands zeige, die er einerseits mit dem Militarismus, andererseits mit der zweckmäßigen Ordnung des gesellschaftlichen Lebens und der Unterordnung des individuellen Interesses unter das Gemeininteresse gleichzeit — und kommt so zu folgendem Schluß: „Hier haben wir also eine ganz besonders wohlthätige Lehre, die unseren Sieg krönen wird. Seit 20 Jahren ließ sich dieses Land zuweilen zur Undankbarkeit oder Untreue gegen die Revolution verführen. Der Sozialismus, der in Deutschland an seinem Platze ist, da er dem Cäsarismus so nahe verwandt ist, ergriff auch uns. Aber getreu dem Geiste von 1789 haben wir die Waffen ergriffen, um draußen die Menschen- und Völkerrechte zu verteidigen. Und wir werden ihm treu bleiben, indem wir den Individualismus vor den Drohungen im Innern behüten. Unsere Väter haben die Bande gesprengt, die ihn fesselten. Unsere Aufgabe ist, ihm die Organisation zu verpassen, worin Initiative, Freiheit, Persönlichkeit untergehen.“

Hier ist's also herausgelagt. In den Augen der herrschenden Klasse Frankreichs soll der jetzige Krieg die sozial-

konserватiven Tendenzen der Republik verstärken und der Bourgeoisie im Kampf gegen die Arbeiterorganisationen neue Waffen in die Hand geben.

Die „Humanité“ hat seltenerweise angefaßt diese Erklärung eine Klage über die Störung des Burgfriedens erhoben. Compère-Morel beschuldigt den „Temps“, durch seinen Angriff auf die Sozialisten die nationale Verteidigung zu schwächen. Es scheint uns, daß kein Nationalinteresse es erfordert, daß sich die politischen und sozialen Parteien etwas gegenseitig vorliegen, und daß die sozialistische am wenigsten Grund zur Beschwerde hat, wenn ihre Gegner bekennen, daß sie für die Zukunft den Kampf gegen die Organisationen im Auge haben. Die Arbeiterklasse kennt den Wert der nationalen Unabhängigkeit gut genug, um in ihrer Entschlossenheit, für sie einzutreten, nicht wankend zu werden, wenn sie gewahrt wird, daß ein Krieg, der aus den der heutigen politischen und wirtschaftlichen Ordnung der Menschheit entspringenden Gegensätzen entstanden ist, zu der sozialistischen Neuordnung nichts dazutun kann. Freilich mag sich mit einer solchen Selbstbefinnung die Erwartung verbinden, daß der Krieg die Aufgabe habe, etwa die Freiheit der Völker, die Selbstbestimmung der Nationen und die freie, friedliche, demokratische Verfassung der vereinigten Staaten Europas zu verwirklichen und der sozialen Gerechtigkeit den Weg zu bahnen, woraus man dann das Recht ableitet, die Friedensbestrebungen zurückzuweisen, indem man sich auf einen spezifisch „französischen Frieden“ versteht, der den der Entente im Krieg gegenüberstehenden Ländern — und nur diesen — auf den Spitzen der Bajonette die vollen Segnungen der Demokratie bringe.

Aber ebenso wie es unbestreitbar ist, daß die französischen Kapitalisten nach dem Krieg ihren Kampf gegen die französischen Arbeiterorganisationen mit aller Macht fortsetzen und sich nicht im geringsten durch die zeitweilig nützlichen Redensarten über das gemeinsame nationale Ideal aller Franzosen zurückhalten lassen werden, wäre es aberwitzig, die Zusammenkunftbestrebungen des „Temps“ etwa als einen neuen Beitrag zu jener eigenartigen Beweisführung zu benutzen, daß die Niederlage der Entente-Mächte just im Interesse des Sozialismus notwendig sei. Die Zukunft der sozialistischen Idee in Europa hängt von der Stärke, Tatkraft und Eintracht der nationalen und internationalen Arbeiterorganisation ab, und zur sozialistischen Politik gehört ebensowenig, daß die französisch-russischen Bajonette Deutschland die Demokratie bringen, noch daß die deutschen Bajonette dem französischen Bourgeois den Individualismus austreiben.

Die französische Sozialdemokratie gegen Annexionen.

Zwischen der „Humanité“ und der bürgerlichen Presse Frankreichs hat sich neuerdings eine heftige Auseinandersetzung über die Haltung der Sozialisten, das Kriegsziel und die Voraussetzungen des künftigen Friedens entsponnen. In der führenden bürgerlichen Presse betrachtet man die Haltung der französischen Sozialisten mit immer unerböhlicherem Mißtrauen und Unbehagen, und man läßt sich durch keine Rücksicht auf den „Burgfrieden“ abhalten, den Führern des französischen Proletariats vorzuwerfen, bald, daß sie, wie die „Humanité“ schreibt, ihre Vergangenheit vergessen hätten, bald, daß sie nur zu sehr ihrer eingebildeten „Auch-das-Verhalten und die Gesinnung der Sozialisten in den Schützengräben stellt die bürgerliche Presse in Gegensatz zu den Auslassungen des Zentralorgans der Partei. Demgegenüber konstatiert Genosse Drake: „Die Sozialisten, die in der Front stehen, sind weit davon entfernt, in irgendeinem Punkte ihre Ueberzeugung geändert zu haben. Sie haben vielmehr durch alle Erfahrungen dieses Krieges nur Veranlassung gefunden, ihre alte Gesinnung zu befestigen und die Schlagkraft ihrer Ideen zu verstärken. Ich kann nicht umhin, mir ins Gedächtnis zurückzurufen, daß es in den Jahren 1792 und 1793 die Bürger, die aus dem Feldzuge kamen, gewesen sind, die der Sache der Republik und der Freiheit den stärksten Aufstoß gegeben haben.“

In einem weiteren Artikel der „Humanité“ vom 19. April aus der Feder Louis Dubreuilhs wird auf den bössartigen Unterton der Prophezeien hingewiesen, die die bürgerlichen Blätter, besonders der „Temps“, vom Jaune gebrochen hätten. Es heißt da: „Wir werden also nicht im Zweifel gelassen über die Behandlung, die man in gewissen Kreisen, in denen man nichts gelernt und nichts vergessen hat, uns künftig will angedeihen lassen. Nun, wir werden auf dem Posten sein und gerüstet auf den Angriff, der kommen wird und kommen muß. Unsere Pflicht ist es, die öffentliche Meinung des Volkes mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln über unsere Absichten aufzuklären; unsere Pflicht, zu sagen, auf welche menschlichere, aber auch viel praktischere und wirksamere Weise wir in der Zukunft die Sicherheit unseres Vaterlandes gewährleisten und den Frieden für Frankreich, den Frieden für alle, den Frieden für die Welt begründen wollen.“

Gegenüber den phantastischen Annexionsvorschlägen der bürgerlichen Presse erklärt Dubreuilh: „Wir sagen es jetzt, wie wir es vor dem Kriege gesagt haben, daß Annexionen, als Früchte der Eroberung dazu zwingen. . . unerschöpflich die Kräfte zu verstärken und sich auf eine Haltung der Herabforderung oder des Mißtrauens zu verstehen. . . Der Friede, haben wir hinzugefügt, der zuverlässige und entwaffnete Friede, der den Völkern gestattet, aufzuatmen, wird nur in einem Europa möglich sein, in dem es keine belagerten und unterjochten Völker mehr gibt. In dieser wesentlichen Wahrheit halten wir jetzt noch fest, werden wir immer festhalten, und da wir ebenso bestimmt darauf hoffen, daß der endgültige Sieg in dem menschlichen Ringen sich an unsere Fahnen knüpfen wird, so wollen wir nicht, daß dieser Sieg durch ungeredeten Raub und durch ungeheuerliche Annexionen kompromittiert wird, denn dann würde er die Quelle neuer Konflikte und neuer Helatomben werden. Vor dem Kriege haben wir erklärt: . . . Ein Ziel müsse gesetzt werden den . . . Kräftigen, die jedes Jahr den besten Teil aller Völker verschlingen. Der Fortschritt der Menschlichkeit und der Zivilisation stünde auf dem Spiel. Deshalb verpflichteten wir alle Staaten und alle Völker, entschlossenen Schrittes den Weg der gleichzeitigen und progressiven Abrüstung zu beschreiten, einen Weg, der seine Ergänzung in der Einrichtung allgemeiner Schiedsgerichte finden müsse, in denen die internationalen Konflikte den Spruch der Kanonen abzulösen hätten. Nun wohl, nach der Prüfung dieser Tage lebt unser Glaube an dieses Programm noch in voller Stärke und Mächtigkeit in unseren Herzen. Wir sind überzeugt, daß hier das Heil ruht, und nur in diesem Ideal und in dieser Ueberzeugung hat sich das Frankreich der Menschen- und der Bürgerrechte erhoben. Keine Drohung und keine Verleumdung wird uns verhindern, diese unsere Sprache von gestern auch heute zu führen und unsere Worte allen unseren Mitbürgern anzuhören.“

Leider besteht bei den französischen Sozialisten durchaus keine Klarheit und Einmütigkeit über den Begriff „Annexionen“. So-

lange das nicht der Fall ist, werden den vernünftigen Äußerungen Dubreuilhs andere reichlich konfuse Auffassungen einiger seiner Parteifreunde entgegengehalten werden können.

Noch feinerlei Friedensverhandlungen.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt an der Spitze ihrer gestrigen Ausgabe:

Von verschiedenen Seiten hören wir, daß in Stadt und Land Gerüchte über die Anbahnung von Friedensverhandlungen in Umlauf gesetzt werden. Des näheren wird angedeutet, daß vorbereitende Schritte zur Herbeiführung eines Sonderfriedens mit England auf der Grundlage gewisser englischer Wünsche und Forderungen im Gange seien oder in Gang gebracht werden sollen. Kein Urteilsfähiger kann daran denken, die für Deutschland günstige Kriegslage zugunsten eines vorzeitigen Friedensschlusses mit irgend einem seiner Feinde preiszugeben. Nach der vorläufig allein möglichen allgemeinen Umschreibung des Kriegszieles, die der Reichskanzler in seinen Reden gegeben hat, müssen wir jeden Vorteil der militärischen Lage benutzen, um Sicherheit zu schaffen, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören. Dabei muß es bleiben. Die Gerüchte über deutsche Friedensneigungen sind gegenüber unserer unerminderten Entschlossenheit zur Niederkämpfung der Gegner törichte oder böswillige, auf jeden Fall aber müßige Erfindungen.

Verbot kaukasischer Zeitungen.

Tiflis, 24. April. (B. Z. B.) Der Hauptkommandierende des Kaukasus-Militärbezirks ordnete für die Dauer des Kriegszustandes die Schließung folgender Blätter an: der grusinischen nationalistischen „Kaukasaja Reisch“, äußersten rechten „Goloe Kawkasa“ und linken armenischen Blattes „Arco“.

Burkew in ein sibirisches Gefängnis gebracht.

Stockholm, 24. April. (Z. U.) Der russische Revolutionär Wladimir Burkew, der sich bei Beginn des Krieges im Vertrauen auf die erlassene Amnestie für politische Vergehen aus Paris nach seiner Heimat begeben hatte und kurz nach seiner Ankunft verhaftet worden war, ist jetzt nach Sibirien verschifft worden. Nach einer Meldung des „Ruskoje Sowo“ würde Burkew nach dem Gefängnis von Krasnojarsk in Sibirien gebracht.

Die englische Regierung verhandelt mit den Bergarbeitern.

London, 24. April. (B. Z. B.) Die Konferenz des Bergarbeiterverbandes erfuhr am Mittwoch eine Unterbrechung, als der Präsident des Handelsamtes die Vertreter zu einer Sitzung im Handelsamt einlud, über deren Inhalt nichts bekannt geworden ist. Der Parlamentärskorrespondent der „Times“ meint, daß das schnelle Eingreifen der Regierung die Annahme einer Resolution zugunsten des Streiks verhindert habe.

Das Kap-Parlament geschlossen.

London, 24. April. (B. Z. B.) Die „Times“ melden aus Kapstadt vom 21.: Das Kap-Parlament ist geschlossen worden. Das Abgeordnetenhaus behandelte in seiner letzten Sitzung den Bericht über den Kuzstand, welcher keine Schlußfolgerungen enthielt, da wichtige Zeugen nicht vernommen werden konnten. Merriman hob Herzog die Mißhandlung an der Verschwörung zu. Als Herzogs Anhänger beantragten, daß die Kommission ihre Arbeiten fortsetzen solle, wurde ihnen das Wort abgeschnitten.

Letzte Nachrichten.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 24. April. (B. Z. B.) Amtlicher Nachmittagsbericht. Ergänzende Berichte stellen fest, unter welchen Bedingungen es den Deutschen vorgestern abend gelang, unsere Linien nördlich von Ypern zwischen dem Herkapal und der Straße von Voelcapelle zum Zurückgehen zu bringen. Schwerer gelber Rauch ging von den deutschen Schützengräben aus, wurde vom Nordwind getrieben und übte auf unsere Truppen eine völlig erstickende Wirkung aus, welche bis in die Stellungen der zweiten Linie verspürt wurde.

Ein gestern unternommener Gegenangriff gestattete uns bereits, einen Teil des verlorenen Geländes wieder zu gewinnen. Unsere Stellung ist vollkommen befestigt. Die Kampfhandlung dauert unter guten Bedingungen mit Unterstützung der englischen und der belgischen Kräfte an. Der Feind unternahm Angriffe in Eparges, an der Lete de Bardo und im Walde von Apremont. Er wurde überall zurückgeworfen. Die deutschen Angriffe südlich vom Walde von Parroy am Reichsaderkopf wurden durch unser Feuer aufgehalten. Der Feind erlitt ernste Verluste.

Blockade der Küste von Kamerun.

Paris, 24. April. (B. Z. B.) Das Amtsbüro gibt bekannt, daß der Befehlshaber der alliierten Flotten von Kamerun am 20. April den deutschen Behörden der von den Alliierten noch nicht besetzten Teile Kameruns sowie dem Generalgouverneur von Fernando Po mitteilte, daß vom 24. April mitternachts an die Blockade über die Küste von Kamerun zwischen den Mündungen des Kwanakflusses und des Wimbicreeflusses sowie zwischen den Mündungen des Sanayafusses und des Camposflusses verhängt werden würde. Den in der Blockadezone befindlichen neutralen oder befreundeten Schiffen ist bis zum 25. April mitternachts eine Frist zum Verlassen der Blockadezone gesetzt. Gegen jedes Schiff, das die Blockade zu verlegen sucht, wird gemäß dem internationalen Rechte vorgegangen werden.

Kämpfe in Karoffo.

Paris, 24. April. (B. Z. B.) Der „Temps“ meldet aus Barcelona: In der spanischen Zone von Karoffo fanden in den letzten Tagen Kämpfe zwischen Anhängern Kaifulis und Anhängern des Scheriffs Keliel Affes statt. Die Anhänger Kaifulis griffen die Anhänger Keliel Affes an, um sie zu zwingen, Kaifuli als Führer anzuerkennen. Während des Kampfes wurde ein Leutnant Kaifulis getötet.

Freigegebene holländische Fischdampfer.

Hamburg, 24. April. (B. Z. B.) Die in der vorigen Woche wegen Fischens auf deutschem Hoheitsgebiete nach Hamburg aufgegebenen fünf holländischen Fischdampfer Tahlia, Liebeth-Betty, Pieter Jan, Jaansboom 3, Balder und Anna Josina sind auf Verstoß des Kaiserlichen Konsulats freigegeben worden. Sie sind gestern nachmittag abgedampft.

A. WERTHEIM

G.
M.
B.
H.

Leipziger Straße ■ Königstraße

Versand-Abteilung: Berlin W 66, Leipziger Straße

Rosenthaler Straße ■ Moritzplatz

Damenhüte

Sonder-Preise
Montag bis Mittwoch

Hutgarnituren

<u>garniert</u>	
Moderne Matelotform aus Strohborte, handgenäht, mit Seidenkopf und Schleife	3.40
Matelot aus Strohborte, handgenäht, mit Ripsband garniert	5.25
Grosse Flachform mit Ranke und Seidenband	7.50
Florentiner mit Blumenranke und Samtband	8.75
Matelot mit Perlenschnur und Blumentuff	9.75
Strassenform mit Beerenranke und Blumentuff	12.50
Grosse Flachform mit Chiffon, Krepp oder Samtkopf	16.50
Florentiner mit Aehren, Blumentuff oder Blumenranke	19.25
<u>ungarniert</u>	
Florentiner	3.90 5.90
Litzenhülle in neuen Formen	3.25 4.25

Moderne Blüentuffs 35 65 Pf.	Mullröschen pastellfarb.m.Laub 60 Pf.
Kirschtuffs mit Laub 20 30 65 Pf.	Margeriten moderne, dreiteilig 55 Pf.
Volle Kirschranken mit Laub 75 95 Pf.	Ein großer Posten Moderosen schöne Farben 55 Pf.
Weißer Rosen 3- oder 6teilig 48 Pf.	Ein großer Posten reinseid. Chiné-Bänder ca. 10 cm breit, in groß. Farbensortiment 85 Pf.
Weißer Seidenrosen groß mit weißem Laub 68 Pf.	

Eleganter Straußfederkranz vollständige Hutgarnitur, schwarz, weiß und farbig 2.90 6.25

Blusen

Bluse aus gepunktem Mull mit Stickerei-Kragen und Weste	2.90	Bluse aus reichgesticktem Voile mit Plissee- oder modernem Stehumsalkragen mit Samtband	6.50
Bluse aus reichgesticktem Voile mit Stickereikragen	4.90	Bluse aus reichgesticktem Voile mit Glasbalsistickereikragen und Weste	6.90

Damen-Paletots

dreiviertel lang, mit tiefem Schulterärmel und Gürtel aus hellfarbigem bedeckten Tuch	29.50
Gummi-Mäntel schwarz, blau, grün und hellfarbig	19.75 25.75

Große Auslage schwarzer Seidenstoff-Abschnitte zu besonders billigen Preisen.

Ein gewissenhafter Mensch
läßt eine Krankheit nicht erst einwurzeln, sondern beugt diese vor, indem er von Zeit zu Zeit eine gründliche Blutreinigung vornimmt; denn schlechte Blutbeschaffenheit u. -Stauung sind das Grundübel vieler Krankheiten. Das beste natürliche und durch seine hohe Wirkungskraft berühmte, wirkliche Blutverfestigungsmittel zur Auffrischung des Blutes ist **Reichels Bacholderextrakt**. Er besitzt vermöge seiner lösenden und ableitenden Eigenschaften die Fähigkeit, die Unreinigkeiten ausschleudende Nierenstätigkeit zu beschleunigen u. auf den ganzen Menschen erleichternd, gleichsam erneuernd, zu wirken. Dieses vielseitig erprobte, echte Naturprodukt kann bei allen reinen Blute herrührenden Gesundheitsstörungen von unreinem Blute herrührenden mit **Reichels Bacholderextrakt** genommen werden und hat schon vielen Tausenden geholfen, wie durch längende Heilerfolge glaubhaft erwiesen ist. Bei Rheumatismus, Nieren-, Blasen- und Frauenleiden, besonders Wechseljahren ist er von unendlichem Werte und wirkt, die Natur kräftig unterstützend, auf alle inneren Organe zugleich in nur wohlthätigster Weise ein.

Reichels Bacholderextrakt
ist garantiert rein u. wirksam in den echten Originalabfüllungen a. M. 1.50, 2.50 und für längeren Gebrauch große Blechkanne, M. 6.25 in den meisten Drogerien u. erhältlich, aber nur echt mit der Marke "Medico". Wo nicht vorrätig, wende man sich an den alleinigen Hersteller Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4. Amt Wpl. 4751-53.
Man achte scharf auf Marke **Medico** u. vermeide alle Nachahmungen.

Gardinen.
Kunst- Spezialfirma: **Gardinenhaus Bernhard Schwart**, Berlin C, Ballstr. 13 (Spindlerhof).
Tracht-Adresse: Gardinenhaus Berlin. - Katalog sofort portofrei.

Für Rheumatiker und Nervenleidende.
Kann seit langen Jahren zum erstenmal wieder gehen.
Herr Heinrich, München, schreibt: „Da ich schon seit mehreren Jahren fürchterliche Schmerzen in meinem Knie hatte und alle ärztliche Hilfe, die ich bis jetzt gebraucht, vergebens war, wandte ich mich noch in meiner Verzweiflung an Toga I-Tabletten. Nach dem Gebrauch von ca. 8 Tagen waren die Schmerzen vollständig weg und seit 4 Wochen empfinde ich nicht den geringsten Schmerz und kann jetzt wieder laufen, während ich früher nicht mehr wußte, wie ich vom Plage kommen sollte.“
Ähnliche Erfahrungen und noch überraschendere Erfolge erzielten viele andere, welche Toga I nicht nur bei Rheumatismus, sondern auch bei Nervenleiden, Kopfschmerzen, Gelenks- u. Ischias, Schmerzen in den Gelenken sowie bei Influenza gebrauchten. Toga I ist die Harnsäure, das verheerende Selbstgift, wodurch ebenso rasche wie anhaltende Erfolge erzielt werden. Alle Apotheken führen Toga I-Tabletten.

GARBÁTY
CIGARETTEN
YORCK · SABA · AKT
FLAGGENGALA 4
(EDINBOURGH).
DEUTSCHES FABRIKAT

Smith Premier Schreibmaschinen

Frühere Mod. 4, 5, 6, 9, vollkommen renoviert, früher bis Mk. 500.—
jetzt billiger,
in allen Preislagen von Mk. 125.— an.
Garantiedienst mit Faktura.
Verlangen Sie schriftl. Offerte unter Angabe, welcher Preis angelegt werden soll.
Smith Premier Schreibmasch.-Gesellsch.
Berlin W, Friedrichstr. 62.

Fröbel-Oberlin-Institut Berlin, Wilhelmstr. 10.
Hausnahrungsschule und Pensionat, Inh.: Heinrich Potiak vorm. Grauerthorst. Größte Fachlehranstalt. Unterrichtsricht. in Anstand, feinen häuslichen Arbeiten, Kochen, Schneidern u. allen häuslichen Arbeiten. Abtg. 3. Ausbild. für den herrschaftl. Dienst als Kinderfrl., Stütze, jungfr. Hausmädchen. Prosp. gratis.

Saatkartoffeln,
Prüfarten, ebenso Rosensträuher, billigste Räumungspreise.
Neukölln, Bergstraße 29.

Spezialhaus für solide Teppiche
Prachtstücke 6.—, 10.—, 20.— bis 800.— Mark
Portieren, Möbelstoffe, Schlafdecken, Gardinen, Steppdecken, Wolldecken (fürs Feld)
Deutsches Teppichhaus
Emil Lefevre
Berlin S Oranienstr. 158
Spezialkatalog kostenlos und portofrei.

Alles vergessen!

Uns wird geschrieben: „Leider ist wieder einmal eine jener Zeiten gekommen...“

Der Mitarbeiter dieses Blattes, Genosse Dr. Lensch, wünscht den Zusammenbruch der englischen Welt Herrschaft...

Wie für die meisten Imperialisten, so kommt es auch für Lensch in erster Linie auf die Frage der Macht an.

So habe ich auch versucht, die Tatsache zu erklären, daß die Staaten, die ungeheuerliche Kapitalien, nach der „Frankfurter Ztg.“ schon über 42 Milliarden Mark, für den Krieg aufgebracht haben...

Frankreich befindet sich in besonders ungünstigen Verhältnissen. Trotzdem hat es 7 Milliarden Mark Anleihen untergebracht...

Ueber Rußland schrieb Lensch, daß es schon vor dem Kriegsausbruch vor dem Bankrott gestanden hatte.

Für den aber, der unsere volkswirtschaftliche Theorie noch nicht vergessen hat, bildet diese Erscheinung kein Rätsel mehr.

Wenn England, das schon für den Krieg 12 Milliarden ausgegeben hat, durch Aufnahme von neuen Anleihen einen Teil dieser Summen, die sonst den Banken anvertraut wird, zurückhält...

Leihkapitals selbst schafft, aus denen er schöpft. Mag Lensch uns erst eine neue volkswirtschaftliche Theorie für seinen „Kriegssozialismus“ präsentieren...

Politische Uebersicht.

„Hätten wir ein Duzend Dreadnoughts mehr!“

Aus Anlaß des 50jährigen Dienstjubiläums des Staatssekretärs von Tirpitz schreibt die „Deutsche Tageszeitung“ über „Tirpitz Werk“:

„So ist das große Werk aus geringsten Anfängen und unter teils sehr schwierigen Verhältnissen schnell, folgerichtig und deshalb in sich gesund unter steigender Anteilnahme des deutschen Volkes herangewachsen.“

Die deutschen Unterseeboote sind es auch, aber im Verein mit der kampfbereiten Flotte der großen Kampfschiffe, auch unter der Bedingung ihres Vorhandenseins.

Wie gesagt, man würde wohl wenig im Sinne des Schöpfers des deutschen Hochseegedankens und des deutschen Unterseebootes handeln, außerdem oberflächlich urteilen, wollte man die Erfolge des Unterseebootes auf Kosten der uneingeschränkten Daseinsberechtigung des großen Kampfschiffes setzen.

Das sieht so wie die Forderung nach vergrößerten Flottenrüstungen nach Friedensschluß aus.

Die Brotkarten in Belgien.

Der „Rhein-Beif. Zeitung“ wird aus Brüssel berichtet, daß in Belgien, speziell in Antwerpen, man künftig Brot nur noch gegen Brotkarten erhalten wird.

Wie's nicht gemacht werden darf.

Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H., der die Befugnis übertragen ist, die Reisvorräte anzukaufen, sofern die Menge im Einzelhause mehr als zwei Doppelzentner beträgt...

Verbot impfgegnerischer Schriften.

Das stellvertretende Generalkommando des VIII. Armeekorps in Koblenz hat den Vertrieb der beiden impfgegnerischen Schriften: 1. „Statistisches zur Wirkung des Reichsimpfgesetzes vom 8. April 1874“ von Binisch und 2. „Zur Wirkung des Reichsimpfgesetzes“ von S. Böing für den Bereich des Korpsbezirks verboten.

Die Kommunen im Kriege.

Der Krieg hat durch Lahmlegung der Bijouterie das hochindustrielle Pforzheim schwer heimgeschädigt.

Die Kölner Stadtverwaltung bewilligte an Beamte, Angestellte und Arbeiter eine Kriegsteuerzulage.

Der Magistrat der Stadt Nürnberg bewilligte aus den Mitteln der Kriegsfürsorge eine Summe bis zu 800 000 M., aus der die seit Kriegsbeginn angelautenen Mietsrückstände der Familien der Kriegsteilnehmer und der Arbeitslosen gedeckt werden sollen.

Protest aus dem Schützengraben.

Kürzlich hat im Hirschberger Stadtverordnetenkollegium der Landtagsabgeordnete Wenke heftige Angriffe gegen die „unwirtschaftlichen“ Kriegerfrauen gerichtet.

keine Riete zahlen, sondern in die Schokoladengeschäfte und Konditoreien liefen und dort das Geld verpulverten.

Dem Artikel betreffend Riebezählung und Geldbergeudung der Kriegerfrauen möchte ich, als ein im Felde Stehender, ganz energisch widersprechen.

Dieser Protest verdient auch die Beachtung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, der unlängst auch einen Erlaß gegen die „unwirtschaftlichen“ Kriegerfrauen herausgab.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen. Aus dem soeben erschienenen Jahresbericht des Sozialdemokratischen Vereins Breslau ist zu entnehmen, daß das am 1. Juli 1912 in Kraft getretene Extreterestsystem in einer vorgenommenen Abstimmung mit 1060 gegen 618 Stimmen aufgehoben wurde.

Die Vereinskasse erzielte eine Einnahme von 13 630,05 M.; der Wahlfonds hatte einen Kassenbestand von 2758,67 M.

Die Bearbeitung der Geschichte der Breslauer Arbeiterbewegung ist dem Genossen Th. Müller übertragen worden.

Von einer erheblichen Einschränkung der Organisationsfähigkeit während des abgelaufenen Geschäftsjahres wird auch vom Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Düsseldorf berichtet.

Der 1. Mai in Italien.

Der sozialistische Parteivorstand hat den Parteisektionen, deren Zahl sich auf beinahe zweitausend beläuft, ein Rundschreiben zugehen lassen, in dem es heißt:

„Der 1. Mai in diesem Jahre des Unterganges und des Krieges findet nicht wie in früheren alle Sektionen der Internationalen vereint und einig.“

Dem italienischen Sozialismus fallen daher in dieser schweren Stunde der Erwartung und des Zwiespels besondere Pflichten zu.

In Italien soll die Maidemonstration dieses Jahres mehr als je einen internationalen Charakter tragen.

Schon jetzt wird aus verschiedenen Orten gemeldet, daß die Behörden die Maidemonstrationen auf Grund des allgemeinen Versammlungsverbotes untersagt haben.

Sozialdemokratische Wahlerfolge in der Schweiz.

Welche Rückwirkungen der Krieg nach Friedensschluß auf die Weiterentwicklung ihrer Verhältnisse und also auch auf die fernere Gestaltung der Arbeiterbewegung in der Schweiz haben wird, ist noch ungewiß.

Bedeutung die Bürgerlichen noch immer die Mehrheit haben und davon gegenüber der sozialdemokratischen Arbeiterschaft rücksichtslos und ausschließlichen Gebrauch machen, zum erstenmal ein Sozialdemokrat in der Person des Genossen Conzett in den Zürcher Kantonsrat gewählt. In einem Wahlkreise der Stadt Bern wurde ebenfalls ein neuer Sitz im Kantonsrat erobert durch die Wahl des Genossen Thomet, Verwalter des Konsumvereins. In Neuchâtel wurde der Schaffhauser der Genosse Redaktor Müller in den Gemeinderat gewählt und damit ebenfalls ein neuer Sitz erobert. In allen drei Fällen handelt es sich um erlangte Siege über die vereinigten Gegner. In der ländlich-industriellen Gemeinde Kadorf (Kanton Thurgau) ist der Genosse Oswald, Metallarbeiter, zum Bürgermeister gewählt worden. Diese Gemeinde ist durch wilde Spekulationen der herrschenden Kreise mit der Sparkasse an den völligen Ruin gebracht worden. In dieser verzweiflungsvollen Lage erschien der ehrliche und nichtspekulierende Mann aus dem Volke als der helfende und rettende Engel.

Gewerkschaftliches.

Die Arbeitslosenfürsorge der Gewerkschaften.

Wiederholt wurde schon während des Krieges die Arbeiterfürsorge der Gewerkschaften lobend hervorgehoben. So schrieb das „Reichsarbeitsblatt“ in seiner Januar-Nummer: „Die Erfahrung der ersten Kriegsmomente hat gezeigt, daß die Arbeiterverbände den ganz außerordentlichen Anforderungen, die durch den Krieg namentlich an ihre materielle Leistungsfähigkeit gestellt werden, im wesentlichen vollstän dig gewachsen sind, und daß ihr Bestand über die Kriegsdauer hinaus im ganzen als gesichert angesehen werden kann.“

Das Blatt stellt dann auch weiterhin in demselben Aufsatze noch fest, daß die Arbeiterverbände in der nachhaltigen Unterstützung ihrer Arbeitslosen aus eigenen Mitteln Hervorragendes geleistet haben.

Recht bemerkenswert sind ferner auch die Ausführungen des Gewerbeinspektors M o r g n e r in der Zeitschrift „Technik und Wirtschaft“, in der er bei einer Betrachtung über die Arbeiterfürsorge in Kriegszeiten schreibt:

„Man mag, ganz abgesehen davon, daß die schwere Kriegszeit keine Parteien kennen darf, in Friedenszeiten eine verschiedene Stellung zur Gewerkschaftsbewegung eingenommen haben, jedenfalls verdienen sie für ihre Betätigung auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge Anerkennung, und es ist nur zu wünschen, daß sie sich nach ihren bisherigen Grundsätzen weiter ausbauen. Es ist daher der Kriegszeit völlig angemessen, wenn Staatsverwaltungen und die Arbeiterorganisationen, wie dies jetzt vielfach geschieht, einen Zuschuß zur Unterstützung dieser arbeitslosen Mitglieder gewähren.“

Die Anerkennung, die hier den Gewerkschaften auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge während der Kriegszeit gezollt wird, gebührt ihnen schon von jeher. Sie sind überhaupt die ersten gewesen, die ihre Arbeitslosen in nachhaltigster Weise unterstützt haben. Und daß dabei unsere freien Gewerkschaften unter den drei in Frage kommenden Gewerkschaftsrichtungen eine weitübertragende Stellung einnehmen, geht wohl am deutlichsten aus folgenden Zahlen hervor. Es veranschaulicht die Arbeitslosen am Ort und auf der Reise:

Jahr	Freie Gewerkschaften		Hirsch-Dundersche Gewerksvereine		Christliche Gewerkschaften	
	insgesamt	pro Kopf	insgesamt	pro Kopf	insgesamt	pro Kopf
1908	9 318 741	5,19	806 309	3,01	134 453	0,70
1909	9 719 757	5,33	857 321	3,52	193 536	1,05
1910	7 091 506	3,54	250 276	2,27	168 461	0,83
1911	7 968 975	3,18	220 648	2,37	185 271	0,76
1912	8 920 342	3,03	245 189	2,61	201 223	0,88
1913	13 039 177	3,2	347 449	3,81	285 755	1,24

Nicht nur in der gesamt bezahlten, sondern auch in der pro Kopf geleisteten Summe zeigt sich hier die Ueberlegenheit der freien Gewerkschaften. Leider liegen für das Jahr 1914 diese Zahlen noch nicht vor. Nach allgemeinen Berechnungen dürfte aber die von den freien Gewerkschaften für diese Zwecke aufgewendete Summe 23 Millionen Mark weit überschreiten. Wurden doch bekanntlich schon im ersten Kriegshalbjahr, wovon gerade die fünf ungünstigsten Monate auf das Jahr 1914 entfallen, insgesamt 17 783 000 Mark zur Unterstützung der Arbeitslosen ausbezahlt. Die gesamte seit 1891 von den freien Gewerkschaften verausgabte Arbeitslosenunterstützung wird also demnach 104 Millionen Mark betragen. Das ist eine Leistung, die auf diesem Gebiete einzig dasteht und die nicht oft genug hervorgehoben werden kann, weil sie nur durch das Auserlegen größter Opfer möglich war. Höchst bedauerlich ist es deshalb, daß jetzt vielfach die Gewährung von öffentlicher Unterstützung die erhaltene Gewerkschaftsunterstützung in Abzug gebracht wird. Nach den Feststellungen der Generalkommission sind es unter den 527 Gemeinden, die eine Arbeitslosenfürsorge eingeführt haben, nicht weniger als 99 Orte, die die Gewerkschaftsunterstützung zum Teil und 29 Orte, die sie voll in Abzug bringen. Zu letzteren gehören sogar Großstädte wie Altona, Lichtenberg und Stettin und die mittleren Städte Bonn, Fürth, Hagen, Reichenbach i. Vogtl. und Worms. Die Maßnahmen dieser Orte können nicht scharf genug verurteilt werden, noch zumal in einer Zeit, wo die Preise unserer notwendigsten Lebens- und Bedarfsartikel ganz enorm gestiegen sind. Auch dem organisierten Arbeiter gehört die Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, wenn sie anderen zuteil wird.

Berlin und Umgegend.

Teuerungszulagen für die Tabakarbeiter.

Es ist bekannt, daß die in der Tabakindustrie Beschäftigten zu den am schlechtesten entlohnten Arbeitern gehören. Wenn es ihnen deshalb schon in normalen Zeiten nur unter allen möglichen Entbehrungen möglich ist, ihr Leben zu fristen, so erscheint es bei der gegenwärtigen Teuerung aller Lebensmittel geradezu unmöglich, daß die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen mit ihren niedrigen Löhnen auskommen können. Auf der anderen Seite machen die Unternehmer in der Tabakindustrie jetzt glänzende Geschäfte infolge großer Aufträge für den Heeresbedarf. Der Gehaltsstand ist so gut, daß in allen Betrieben Ueberstunden- und Sonntagsarbeit geleistet wird. Die Unternehmer würden also ganz gut in der Lage sein, den Arbeitern und Arbeiterinnen eine den Teuerungszulagen entsprechende Lohnzulage zu gewähren. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse hat der Deutsche Tabakarbeiterverband gemeinsam mit den Hirsch-Dunderschen und den Christlichen Organisationen an die Unternehmerverbände in der Tabakindustrie das Ersuchen um Gewährung einer Teuerungszulage gestellt.

In der am Freitag abgehaltenen Berliner Mitgliederversammlung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes wurde mitgeteilt, daß der Arbeitgeberverband in der Zigarettenindustrie geantwortet hat, er habe diese Angelegenheit seinen Mitgliedern übermitteln und werde,

wenn deren Neußerungen vorliegen, darauf zurückkommen. — Der Arbeitgeberverband in der Tabakindustrie ist der Meinung, der Antrag der Arbeiter könne nicht für die ganze Industrie gleichmäßig behandelt werden, deshalb bleibe die Regelung der Angelegenheit den Bezirksvereinen der Unternehmer überlassen. Weiter wurde in der Versammlung ausgeführt, daß den einzelnen Fabrikanten nur bestimmte Forderungen eingereicht werden sollen.

Durch Annahme einer Resolution erklärte sich die Versammlung mit dem Vorgehen der Arbeiterorganisationen einverstanden und beauftragte den Gauleiter und die Ortsverwaltung, die zur Durchführung der Bewegung erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Eine sonderbare „Kriegszulage“ hat die Darmstädter Bank, wie wir dem „Deutschen Bankbeamten“, Organ des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankbeamten, entnehmen, ihren Beamten gewährt. Sie beträgt 25 Proz. der üblichen Abschlußprämiation. (In der Zentrale doppeltes, in den Filialen einfaches Monatsgehalt.) Zu diesem Zwecke kürzt die Bank aber zuvor die Abschlußprämiation um 25 Proz., so daß in Wirklichkeit die Kriegszulage aus den Taschen der Angestellten bezahlt wird. Nun erhalten aber die etwa 1000 Beamten, welche sich im Felde befinden, keine Kriegszulagen, so daß der Bank diese nicht nur nichts kosten, sondern noch dem „Deutschen Bankbeamten“ ihr noch etwa 150 000 M. einbringen. — Die Gehaltspolitik der Banken treibt sonderbare Blüten.

Deutsches Reich.

Beurlaubte Vergarbeiter.

Vor Ostern wurden viele Vergarbeiter vom Heere in die Heimat entlassen unter dem Versprechen, in der Grube zu arbeiten. Gegen diese Anordnung ist nichts einzuwenden; sie wurde nicht nur von den Vergarbeitern, sondern auch von so manchem Bergmann freudig begrüßt, der ganz gern zu Muttern zurückkehrte. Doch für manche in die Heimat Entlassene schlug die freudige Stimmung um, da sie nicht auf einer der in ihrer Heimat befindlichen Gruben arbeiten konnten, sondern sich in ein anderes Revier begeben mußten. So kam es vor, daß Vergarbeiter, deren Familie sich im Ruhrgebiet befindet, zur Arbeit auf einer Grube im Ruhrgebiet oder in Lothringen bestimmt wurden. Es wäre vielleicht doch möglich zu machen, daß Beurlaubte, die im Vergabau vor Einberufung zum Kriegsdienst beschäftigt waren, wieder auf derselben Grube oder auch auf Nachbargruben anfahren könnten, so daß sie sich nicht von ihrer Familie zu trennen brauchen. Wüßten die Leute die Arbeit in einem anderen Revier aufnehmen, so verschlingt das dort zu zahlende Reize- und Logisgeld schon den Hauptteil des Lohnes, so daß für die Familie daheim sehr wenig übrigbleibt und sich diese finanziell besser stelle, als ihr Ernährer sich noch im Felde befand. Wir sind davon überzeugt, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die zuständigen Stellen zu veranlassen, daß vom Heeresdienst zur Vergarbeit Beurlaubte die Arbeit auf solchen Gruben aufnehmen dürfen, die ihrer Heimatgemeinde am nächsten liegen.

Die Mitgliederzahl des Schuhmacherverbandes ging im ersten Quartal 1915 gegen das vierte Quartal 1914 um 8071 zurück; gegenwärtig beträgt sie 25 700. Nach den eingegangenen Berichten wurden im Laufe des ersten Vierteljahres 1823 Arbeitslosenfälle festgestellt, die sich auf 816 männliche und 1010 weibliche Mitglieder verteilen. — Reiseunterstützung erhielten im Quartal 457 männliche für 413 Tage 496,6 M. und fünf weibliche für 22 Tage 20,5 M.; zusammen 185 Mitglieder für 435 Tage 517,1 M. — Die Gesamtausgabe für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung betrug im ganzen Quartal 17 871,75 M. In den $\frac{1}{4}$ Jahren der Kriegsdauer betrugen diese Ausgaben:

im 3. Quartal 1914	243 233,15 M.
„ 4. „ 1914	81 055,25 „
„ 1. „ 1915	17 871,75 „
Zusammen	342 160,15 M.

Ausland.

Die freien Gewerkschaften in Lodz während des Krieges.

Im Norden des jetzt von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gouvernements Petrikau in Rußisch-Polen liegt der Kreis Lodz, der Rahon der russisch-polnischen Textilindustrie. In Lodz und der nächsten Umgegend konzentrieren sich zahlreiche Textilfabriken, nicht mit Unrecht wird Lodz das polnische Manchester genannt. Die Stadt entwickelte sich mit einer wahrhaft amerikanischen Schnelligkeit. Im Jahre 1872 zählte dieselbe erst rund 50 000 Einwohner, 1893 waren es 150 000, 1903 stieg die Einwohnerzahl auf 329 000, 1909 auf 394 000 und Anfang 1913 belief sich die Bevölkerung nach Angaben des städtischen Adreßbureaus auf rund 508 000. Lodz ist von einem Kranz kleinerer Städte und Ortschaften umgeben, wo ebenfalls die Textilindustrie im besten Schwunge ist. Im Jahre 1909 zählte der ganze Kreis insgesamt 680 000 Menschen, wovon auf die Städte allein rund 512 000 entfallen, mithin 88,6 Proz., so daß die Landbevölkerung kaum 11,4 Proz. ausmacht.

Der Kriegsausbruch stürzte die Arbeiterschaft dieses wichtigen russisch-polnischen Industriezentrums in eine bitterböse Situation hinein. Sie mußte alle Bitternisse des Niedererlebens des wirtschaftlichen Lebens infolge der kriegerischen Ereignisse durchkosten. Es genügt bloß darauf hinzuweisen, daß die Textilindustrie des Lodzer Bezirks auf überfällige Zufuhren der Rohstoffe angewiesen war. Mit dem Augenblicke des Kriegsausbruchs hörten sie gänzlich auf. Außerdem muß noch bemerkt werden, daß die vorhandenen und von den operierenden Armeen vorgefundenen Rohstoffbestände natürlich beschlagnahmt worden sind. Außerdem wurden der Lodzer Industrie die russischen Absatzmärkte, für die sie fast ausschließlich arbeitete, abgeschnitten. Der Mangel an Rohstoffen ging demnach Hand in Hand mit Absatzstop.

Was Wunder, daß angesichts einer solchen Situation die Arbeitslosigkeit schredliche Dimensionen annehmen mußte. Dabei stand die Arbeiterschaft derselben fast gänzlich schulplos gegenüber. Das zarische Rekrutenregiment ließ die in den Jahren 1906 bis 1907 schon aufblühende freie Gewerkschaftsbewegung unter den mächtigen Fiebeln der Kontrolduktion erlösen und verbündete auch in den letzten Jahren das Aufkommen einer nennenswerten Gewerkschaftsbewegung.

Zum Glück sind noch manche Verbände erhalten geblieben, als der Krieg ausbrach. Nun hieß es für die führenden Genossen alle verfügbaren Kräfte zusammenzuführen und an die Arbeit zu gehen.

In welcher Weise das geschehen ist, darüber gibt uns Auskunft das am 1. November 1914 in Lodz während der Russenherrschaft illegal erschienene Arbeiterblatt „Glos Robotniczy“ (Arbeiterstimme).

In einem mit „Das Arbeiterleben in den Verbänden“ überschriebenen Artikel heißt es:

„Die schredlichen politischen Bedingungen des sozialen Lebens überhaupt und der Klassenbewegung der Arbeiterschaft insbesondere haben die Existenz irgendwelcher öffentlichen Formen des Arbeiterlebens ungemein erschwert. Die Gewerkschaften, diese nicht zahlreichen legalen Pforten der Arbeiterschaft, begegneten auf jedem Schritte ihrer beschiedenen Tätigkeit unüberwindlichen Hindernissen. Vor allem schwebte über ihnen fortwährend das Grauen der brutalen Gewalt der Spigal und der Gendarmen, welche in jedem Augenblicke, sogar ohne wichtigere Gründe, das Leben der sich entwickelnden Organisation durchschneiden konnte. Die Einberufung von Verbandskongressen und Versammlungen begegnete immer vielen Schwierigkeiten polizeilicher Natur. Zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen von Mitgliedern verwüsteten ständig die Reihen der Organisation. Mit einem Worte, das Vorgehen der Behörden schloß im voraus wirkliche Tätigkeit der Gewerkschaften aus.“

Zwar schöpften die Verbände, welche diese Fälle der Drangsalierungen überstanden haben, eiserne Unbeugbarkeit in dem Kampfe um ihre Existenz. Und vielleicht haben sie dieser Ausdauer gerade zu verdanken, daß sie die kritischen Augenblicke, welche für sie die ersten Wochen des Krieges waren, überstanden. Es waren fürwahr schwere Augenblicke. Viele Mitglieder der Gewerkschaften sind in die aktive Armee einberufen worden, andere wiederum, nachdem sie in den Fabriken der Arbeit verlustig wurden, reisten nach verschiedenen Gegenden ab. Die Zurückgebliebenen unterliegen einer augenblicklichen Erschöpfung und Apathie. Manche sogar, wie die Kellner, da sie vorerst keinen Ausweg sehen, schließen den Verband auf unbestimmte Zeit.

Zum Glück dauerte die Konfession nicht lange. Nachdem der erste Eindruck vorbei war, hat sich die Arbeit in den Verbänden von neuem belebt. Es fand eine Reihe allgemeiner und Vorstandersammlungen statt, deren Beschlüsse fast einmütig lauteten. Es wurde von den Arbeitern beschlossen: die Tätigkeit der Verbände energisch aufzunehmen sowie eine Aktion, um der Not unter den Arbeitern vorzubeugen und das mit den im gegebenen Augenblicke vorhandenen Kräften, wenngleich diese Kräfte auch minimal sein sollten, in der Hoffnung, daß eine gemeinsame und energische Arbeit breitere Kreise der Arbeiterschaft um die eigenen Organisationen zusammenscharen wird.

Zweck Koordination der Kräfte und der Vereinheitlichung der Tätigkeit der Verbände wurde eine intergewerkschaftliche Kommission gebildet; es traten in dieselbe Vertreter von sechzehn Lodzer Gewerkschaften ein.

Eine der ersten Sorgen der Gewerkschaften war die Organisation der materiellen Hilfe für die Arbeitslosen. Natürlich erlaubten die geringen Verhältnisse der Gewerkschaften, dazu in den Sparkassen deponiert, nicht, irgendwelche radikale Hilfe ins Leben zu rufen. Es wurde jedoch beschlossen, aus den bescheidenen Summen, die es vorerst gelang bei den Banken abzurufen, eine Reihe von Rüchen zu eröffnen, wo es den Arbeitern möglich wäre, für ein minimales Entgelt und sogar unentgeltlich warme Speisung zu erhalten. Die Gewerkschaften haben auch noch andere Arbeiten, wie die Organisation einer unentgeltlichen ärztlichen Hilfe für die Arbeitslosen, Errichtung von Kinderhorten für die Dauer des Krieges und dergleichen aufgenommen.

Die Selbsthilfeaktion der Arbeiterschaft fand einen Widerhall in den Kreisen der fortschrittlichen Lodzer Intelligenz. Die Ärzte boten den Gewerkschaften unentgeltlich ihre Hilfe an, andere wiederum beizien sich, mit barem Gelde oder mit Naturalien behilflich zu sein. Das Bürgerkomitee für Lebensmittel versorgt die Arbeiterfamilien mit Feuerungsmaterial.

Die Vertreter der intergewerkschaftlichen Kommission beteiligen sich auch an den Arbeiten des Bürgerkomitees für Lebensmittel. Mit einmütiger Zustimmung der Gewerkschaften genügt, eine Reihe von Angelegenheiten sowohl wirtschaftlicher wie auch allgemeiner Natur, die das Arbeiterleben betreffen, in ihre Hand zu nehmen. Natürlich werden die Gewerkschaften diese im gegenwärtigen Augenblicke sehr schwierige Aufgabe insofern erfüllen, wenn sie in ihrer Arbeit eine weite und bewußte Unterstützung seitens der Arbeitermassen finden werden.

Wir fordern Euch deshalb, Arbeiter und Genossen, zur Arbeit in den eigenen Organisationen auf.“

Soweit der Bericht der „Arbeiterstimme“.

Nach der Wiederbesetzung der Stadt Lodz im Dezember 1914 durch die deutschen Truppen wurde auf ausdrückliches Verlangen der deutschen Militärbehörden seitens der Stadt ein Arbeitsvermittlungsausschuss errichtet, wobei die deutschen Militärbehörden darauf bestanden, daß die am Orte bestehenden Gewerkschaften sich mit der Sache befassen sollen.

Auf diese Weise ist es dahin gekommen, daß das Bureau des Arbeitsnachweises aus den Kreisen der Vertrauensleute der Arbeiterschaft besetzt wurde (5 Personen). In den Monaten Januar und Februar wurden in die Listen des Arbeitsnachweises etwa 15 000 Arbeitslose eingetragen, davon ist an etwa 7000 Leute Beschäftigung vermittelt worden.

Aus Industrie und Handel.

Wer beherrscht die amerikanische Kupferausfuhr?

In Anbetracht der Wichtigkeit der Ergänzung unseres Kupfers für Kriegsmunition, so schreiben die „Times“ vom 13. April, ist es bemerkenswert, daß wir aus den Vereinigten Staaten, unserer Hauptquelle, während der 8 Kriegsmomente bis Ende März eingeführt haben 75 308 Tonnen gegen 44 162 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Wir hören nun von unserem New Yorker Berichterstatter, daß das Anwachsen der Kupferverfälschung zu einer Erörterung geführt hat, wer denn eigentlich die Kupferindustrie in den Vereinigten Staaten beherrscht.

Offenbar sind nach New York Stimmen gebrungen, die sich über diesen Punkt kritisch äußern. Vor allen gehört dazu die Behauptung, daß die amerikanische Kupferindustrie tatsächlich in den Händen von drei großen Firmen deutschen Ursprungs sei. Unser Berichterstatter sendet uns darüber die folgenden interessanten Einzelheiten.

Legt man das Jahr 1913 als das letzte normale Jahr zugrunde, so betrug die Kupferausfuhr aus den Vereinigten Staaten 435 000 Tonnen und verteilte sich wie folgt:

American Smelting and Refining Co.	165 000
Amalgamated Copper Co.	120 000
Phelps Dodge Co.	50 000
Calumet Decla Co.	25 000
American Metal Co.	20 000
L. Vogelstein Co.	20 000
Verschiedene	35 000

Auf die ersten vier Firmen fallen also 80 Proz. der Gesamtausfuhr. Keine von ihnen ist deutschen Ursprungs oder steht unter deutscher Kontrolle. Die American Smelting and Refining Co., der größte Erzeuger und Verteiler des Kupfers der Welt, steht unter der Kontrolle der Guggenheims, einer Familie, deren Mitglieder seit vier Generationen Bürger der Vereinigten Staaten sind. Die beiderseitigen Vorfahren der Familie sind Anfang des vorigen Jahrhunderts aus der Schweiz, nicht aus Deutschland, emigriert. Die Amalgamated Copper Co. ist der zweitgrößte Erzeuger und Verteiler. Sie wird von den Roddehellers beherrscht. Auch diese sind nicht deutschen Ursprungs. Die Phelps Dodge Co. steht an dritter Stelle und unter eigener Leitung. Ihr Geschäftssitz ist in New York; sie hat seit Generationen eine Vertretung in London, und die Mitglieder der Firma sind wohlbekannte Amerikaner. Die Calumet Decla Co. steht seit Generationen unter Leitung der Agazzi, Schav und anderer bekannten Familien Neuenglands.

Die anderen namentlich aufgezählten Firmen — die American Metal Co. und L. Vogelstein Co. — haben, wie wohl bekannt ist, deutsche Verbindungen, aber keine dieser Firmen ist Kupferproduzent. Unter den übrigen Firmen befindet sich noch das Haus von Beer, Sondheimer u. Co., also mit deutscher Verbindung, das indessen Metall nicht erzeugt, sondern nur damit handelt.

Eingesehene amerikanische Firmen erzeugen und verkaufen also in der Tat mehr als 75 Proz. der ganzen amerikanischen Produktion.

Englands Kupferausfuhr.

London, 24. April. (B. L. G.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Großbritannien hat ein Uebereinkommen mit der Amalgamated Copper Company, der größten Kupferproduzentin der Vereinigten Staaten, getroffen, das darauf hinausgeht, die gesamte amerikanische Kupferproduktion unter englische Kontrolle zu bringen. Andere Kupfergesellschaften haben ein gleiches Abkommen getroffen. Die Uebereinkunft wird effektiv sein, sobald es Deutschland nicht mehr möglich ist, Kupfer zu erhalten. England ist nunmehr Herr über die Kupferversorgung der Welt.

Soziales.

Ausweis-papiere dürfen nicht einbehalten werden.

Die Legitimationspapiere und Zeugnisse des Angestellten sind sein höchstpersönliches Eigentum, sie können, wenn sie dem Prinzipal in Verwahrung gegeben wurden, niemals als Pfandobjekt für irgendwelche angeblieben oder wirklichen Forderungen zurückgehalten werden. Es ist in hohem Grade bedauerlich, daß sich immer noch verhältnismäßig häufig Arbeitgeber finden, die erst durch gerichtliche Zwangsmassregeln zur Herausgabe der für jeden Gehilfen unentbehrlichen Papiere angehalten werden müssen.

Die 4. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts beschäftigte sich mit einem solchen Falle. Die Klägerin war als Kontoristin von der Drogenfirma Philipp Mühsam zur Probe angestellt worden. Wegen der entgegen der Vereinbarung zu langen Arbeitszeit sah sie sich rechtzeitig nach einer anderen Stellung um. Sie hatte auch das Glück, einen guten Posten zu finden; die Anstellung wurde aber davon abhängig gemacht, daß sie sofort antrete. Um sich die Stellung nicht zu verscherzen, blieb die Klägerin noch vor Ablauf der Probezeit fort und erklärte ihren sofortigen Austritt. Zur Vergeltung behielt die Beklagte ihre Ausweis-papiere ein. Die Kontoristin kam dadurch bei ihrem neuen Chef in eine sehr üble Lage. Der verklagte nämlich die Papiere und stellte, als die Klägerin die Ablieferung immer wieder verzögerte, ihr schließlich eine Frist, die mit Ende der Woche abließ. Das junge Mädchen beantragte in seiner Angst beim Kaufmannsgericht eine einstweilige Verfügung zum Zwecke der Herausgabe der Ausweise. Der Richter war auch, wie er in der Verhandlung erklärte, schon dabei, die Verfügung ergehen zu lassen. Er hielt es aber schließlich für besser, einen kurzen Termin anzusetzen und der Beklagten das Unrechtmäßige ihres Verhaltens auseinandersetzen. Leider hat die Gehilfin durch diese Verzögerung, wenn es sich auch nur um wenige Tage handelte, ihre Stellung verloren, denn der Prinzipal verzichtete recht nach Ablauf des Ultimatums auf die Tätigkeit der Klägerin. Die auf diese Weise wieder stellungslos gewordene Angestellte bekam in der Verhandlung ihre Papiere ausgeliefert, nachdem sich der Beklagte davon überzeugt hatte, daß er im Weigerungsfalle zur Herausgabe verurteilt worden wäre. Der Vorfall führte noch aus, daß das junge Mädchen vom streng rechtlichen Standpunkte mit ihrem eigenwilligen Vorgehen allerdings nicht ganz korrekt gehandelt habe. Vom menschlichen Standpunkte könne man aber ihr Verhalten wohl verstehen. Ruhete sie doch damit rechnen, daß sie, wenn die Probe abgelaufen war, ohne weiteres nach Hause geschickt werde. Der Beklagte hingegen habe aber sowohl vom menschlichen wie auch vom rechtlichen Standpunkt gefehlt. Papiere dürfe er auf keinen Fall einbehalten. Die Seiten, wo ein seine Tätigkeit einzustellender Angestellter mit Gewalt zum Dienst geschleppt werden könne, seien vorbei.

Gerichtszeitung.

Versuch, eine Kriegerfrau zu ermittieren.

Es ist gesetzlich unzulässig, die Frau eines Kriegsteilnehmers zu ermittieren, auch wenn die Frau den Mietvertrag mitunterschieden hat, denn die Frau wohnt nicht nur auf Grund des von ihr abgeschlossenen Vertrages in der Wohnung, sondern zugleich auf Grund ihres Rechts und ihrer Pflicht als Ehefrau, die vom Mann gemietete Wohnung innezuhaben. Wegen den im Felde stehenden Ehemann darf aber nach dem Gesetz vom 4. August 1914 zur Wahrnehmung der Rechte der Kriegsteilnehmer weder eine Verhandlung noch ein Urteil ergehen. Als dennoch einige Amtsgerichte

ein Ermittlungsbescheid gegen Kriegerfrauen erließen, wies der preussische Justizminister — den gleichen Weg beschritten die anderen deutschen Justizverwaltungen — durch Verfügung vom 26. September 1914 die Gerichtsvollzieher an, eine Ermittlung gegen die Familie eines Kriegsteilnehmers abzulehnen und eine solche nur auf Anweisung des Vollstreckungsgerichts vorzunehmen. Wiederholt haben wir dann vom Landgericht in der Beschwerdeinstanz erlassene Beschlüsse mitgeteilt, die unter Aufhebung entgegenstehender Auffassung einiger amtsgerichtlicher Vollstreckungsgerichte die Ermächtigung eines Gerichtsvollziehers zur Ermittlung aufhoben, weil eine Ermittlung gegen die Frau eines Kriegsteilnehmers ohne vorherige Erwirkung eines Räumungsurteils auch gegen den Mann gesetzlich unzulässig ist. Dieselbe Auffassung, die auch wir wiederholt verfochten, wird unter anderem in dem „Justizministerialblatt“ vom Geheimen Ministerialrat Gätke, von Seeger und Mich in der „Juristischen Wochenschrift“ dargelegt. Trotzdem finden hier und da noch den Familien der Kriegsteilnehmer ungünstige Auffassungen in amtsgerichtlichen Urteilen Niederschlag. So in folgendem Falle.

Der Hausbesitzer Köhler, Köhlerhof, hatte einen Kriegsteilnehmer, der seit dem 6. August im Felde steht, und dessen Ehefrau auf Zahlung des Mietrückstandes von 50 M. nebst 4 Proz. Zinsen und Räumung der Wohnung verklagt. Der Mietvertrag war von beiden Ehegatten unterzeichnet, desgleichen der Hauswervertrag. Beide Ehegatten hatten in dem Hause des Vermieters die Hausreinigung übernommen. Der Ehemann konnte seinen Verpflichtungen nicht nachkommen, da er im Felde ist. Die Frau befand sich in der Zeit vom 6. November bis 9. Dezember im Krankenhause und ist zurzeit noch krank und arbeitsunfähig. Am Freitag stand die Sache vor dem Amtsgericht in Köpenick an. Der Vertreter der Beklagten erhob unter anderem den Einwand der Streitgenossenschaft. Die Klage gegen den Ehemann wurde zurückgezogen, dagegen gegen die Ehefrau weiter verhandelt und diese gemäß dem Klageantrage verurteilt. Das Urteil geht dahin:

Die Frau wird verurteilt, an den Kläger 50 M. nebst 4 Proz. Zinsen vom 1. März zu zahlen und die von ihr bewohnten Räume bis zum 1. Mai 1915, abends 7 Uhr, zu räumen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.

Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar. Der Antrag der Beklagten auf Zahlungsfrost wird abgelehnt.

Die Beklagte erhält eine Kriegsunterstützung für sich und ihre zwei Kinder von 48 M. pro Monat und 6 M. Mietunterstützung von der Gemeinde. Eine höhere Mietunterstützung seitens der Gemeinde wurde von dieser deshalb abgelehnt, weil der Vermieter einen Mietzuschlag nicht gewähren wollte. Vor dem Gericht kam ein Vergleich deswegen nicht zustande, weil der Kläger darauf beharrte, daß der Mietrückstand jetzt bezahlt wird. Einen Antrag auf Stundung, bis der Mann aus dem Felde zurückkehrt, wurde auch seinerseits abgelehnt. Den Schutz, welchen die Kriegsgesetze und Bundesratsverordnungen den Angehörigen der Kriegsteilnehmer gewähren, fanden vor dem Gericht keine Würdigung.

Die Ermittlung der Kriegerfrau wird ja nach dem Justizministerialerlass vom 26. September und dem eingangs Dargelegten trotzdem nicht stattfinden. Bedauerlich ist aber, daß durch solche Urteile Kriegsteilnehmer und deren Familien beunruhigt werden.

Freisprechung eines russischen Arbeiters.

Einem Befehl des Kommandierenden Generals des zehnten Armeekorps (Hannover) sollte der russische Arbeiter K u h a r s k i zuwidergehandelt haben. Nach dem auf Grund

des Belagerungsgesetzes erlassenen Befehls sollen die in Landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten russischen Arbeiter im Ort ihrer bisherigen Beschäftigung verbleiben. K. war von Selzig, wo er zur fraglichen Zeit am Kanal arbeitete, nach Neustadt gereist. Vor der Beschäftigung am Kanal war K. als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig gewesen. Davon ging die Klage bei Anwendung jenes Befehls des Militärbefehlshabers aus. Daß er inzwischen zwangsweise nach Selzig gebracht worden war, um am Kanal beschäftigt zu werden, erachtete man für nebensächlich. Anders die Gerichte.

Das Landgericht Hannover sprach den Angeklagten frei. Denn der Befehl könne nicht auf den Angeklagten angewendet werden, weil dieser zu jener Zeit nicht in einem landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigt gewesen sei, während der Befehl ausdrücklich von „in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeitern“ spreche.

Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und machte geltend, es müsse maßgebend sein, daß K. an sich landwirtschaftlicher Arbeiter war. Diesen Charakter habe er nicht dadurch verloren, daß er zwangsweise an einen anderen Ort gebracht war, um eine andere Arbeit zu machen.

Das Kammergericht verwarf die Revision der Staatsanwaltschaft. Es meinte gleich dem Landgericht, es wäre entscheidend, daß Angeklagter zur Zeit des Erlasses des Befehls des militärischen Befehlshabers nicht in einem landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigt war, sondern am Kanal. Nach ihrem Wortlaut könne deshalb die Anordnung des Kommandierenden Generals nicht auf den Angeklagten angewendet werden.

Der neue Prozeß Hamm.

Die Wiederaufnahmeverhandlung in der Strafsache gegen die im Jahre 1908 zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilte Bauernfrau Hamm aus Flandernbach begann, wie wir bereits unter Darlegung der Vorgeschichte des Prozesses am Freitag berichteten, am Freitag vor dem Schwurgericht in Elberfeld. Die Angeklagte beteuerte, unschuldig zu sein. Die am Freitag begonnene und am Sonnabend fortgesetzte Beweisaufnahme wurde auf Montag vertagt und wird voraussichtlich noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Wir behalten uns vor, nach Abschluß derselben über den Gang des Prozesses im Zusammenhang zu berichten.

Beiseiteschaffung von Weizen.

Eine recht empfindliche Strafe, nämlich 700 M. Geldstrafe, beantragte gestern der Staatsanwalt gegen die Frau Bäckermeister Marie Wendt aus Bernau, die beschuldigt war: 1. unbefugt beschlagnahmte Vorräte von Weizenmehl wissenschaftlich beiseite geschafft und zugleich wissenschaftlich unvollständige Angaben über den Weizenmehlbestand gemacht, 2. es unterlassen zu haben, bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl in einer Mischung zu verwenden, die 30 Gewichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des Gesamtgewichts enthält, und 3. bei der Bereitung von Roggenbrot Weizenmehl verwendet zu haben. Der Ehemann der Angeklagten steht im Felde, seit dieser Zeit sieht sie der Bäckerei unter Mitwirkung von zwei Gefellen vor. Nach der Beweisaufnahme hat sie bei der Aufnahme ihres Mehlbestandes 10 Doppelzentner nicht angegeben und dieses Quantum in einem Verschlage auf dem Hausboden verdeckt. Wegen die vom Staatsanwalt beantragte hohe Geldstrafe machte Rechtsanwältin Bohn u. a. geltend: er habe von einem hohen Justizbeamten erfahren, daß jetzt die Tendenz bestehe, in solchen Fällen nicht mehr so scharf vorzugehen, da sich herausgestellt habe, daß aus Furcht vor zu hohen Strafen auf dem Lande unter den in Frage kommenden Personen die Neigung sich zeige, die Mehlvorräte zu vergraben oder zu vernichten. Das Gericht nahm auf diese beweislos aufgestellte Behauptung, die lediglich eine besonders hohe Strafe zu rechtfertigen geeignet wäre, keine Rücksicht, erachtete aber eine Strafe von 150 M. in diesem Falle für ausreichend.

Preiser



Edt Cheureau . . . M. 8.90
Braun Cheureau . . . M. 7.90
Chromolad M. 10.50



Herren
Braun Degraff . . . M. 12.50



Edt Cheureau . . . M. 8.90
Chromolad M. 9.90
Edt Cheureau, Doppel-
freuzspange . . . M. 10.50



Edt Cheureau . . . M. 7.90
Koldlad M. 7.90
Braun Cheureau . . . M. 8.90



Damen
Edt Cheureau . . . M. 8.90
Braun Cheureau . . . M. 12.50



Kinder
27/30 . . . 6.90
31/35 . . . 2.90

Unübertroffene Leistungsfähigkeit.

Friedrichstraße 179
Rauensienstraße 20
Rauensienstraße 39
Leipziger Straße 65
Oranienstraße 47a
Moabit, Turmstraße 30
Müllerstraße 3a
Oranienstraße 34
Reutlin, Bergstr. 27a
Friedenau, Adelstraße 14

Liegestühle... 2¹⁰
 mit Armlehne **275**
 mit Armlehne u. Fußstütze **425**



A. Jandorf & Co

Spittelmarkt Belle-Alliancestr. Grosse Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm Wilmersdorferstr.

Weiter-Verkauf der Artikel aus unserer 39. Woche

Montag
Dienstag
Mittwoch

Montag
Dienstag
Mittwoch

Ganz besonders günstige Einkaufs-Gelegenheit

Garten- u. Balkonmöbel



Jugendl. Hut aus Strohborde, handgenäht, mit 3 Rosen, Seidenband und Schleife, hübsch garniert **590**

Taghemden für Damen, mit reicher Stick- Garnierung
145 195 245

Beinkleider Knieform für Damen, mit breiter Stickerei
145 195 245

Garnitur: Hemd, Beinkleid mit Stickerei und Banddurchzug
395 550

Eisenmöbel
 Stühle **2.25, 2.65** Tische eckig, ca. 47 x 70 cm..... **7.00**
 Tische rund, ca. 60 cm **4.00** Bänke **5.50, 6.75**



Holzklappmöbel
 Hocker **1.25** Stuhl **2.25, 2.85** Sessel mit Armlehne ... **3.50**
 Sessel Peddigrohr, mit dicht geflochtenem Sitz **595** Bank **5.25** Bequemer Korbsessel **585**
 Tisch ca. 40 x 80 cm... **3.25** Polster mit Krettonbezug



Fescher Strassenhut gerade Form, aus Strohborde, handgenäht, grosse Rosenranke und flott gebunden, Seidenhandschleife **775**

Unterröcke mit breitem Stickerei-Volant
295 395 495

Untertailen reich garniert
95 Pl. 145 195

Untertailen Amerikanische Art
95 Pl. 145 195

Verband der Freien Volksbühnen
 Sonntag, 25. April, Nachmittags 2 1/2 Uhr:
 Deutsches Theater: Jedermann.
 Nachmittags 3 Uhr:
 Volksbühne, Theater am Bülowplatz: Der Mediziner.
 Schiller-Theater Charlottenburg: Die Hermannschlacht.
 Leistung-Theater: Jugendfreunde.
 Deutsches Opernhaus: Der Waffenschmied.
 Abends 8 1/2 Uhr:
 Volksbühne, Theater am Bülowplatz: Glaube und Heimat.
 Volksbühne, Theater am Bülowplatz: Montag, Mittwoch, Donnerstag: Glaube und Heimat. Dienstag, Freitag, Sonnabend: Der Mediziner.

Deutsches Theater.
 Direktion: Max Reinhardt.
 7 1/2 Uhr: **Schuck und Jan.**
 Montag: **Rappelkopp** (Alpenkönig und Menschenfeind).
Kammerspiele.
 8 Uhr: **Der Weibsteufler.**
 2 1/2 Uhr: Nachmittags-Vorstellung (kleine Preise) **Die deutschen Kleinstädter.**

URANIA
 Taubenstraße 48/49.
 4 Uhr (halbe Preise): **Die Vogesen und ihre Kampfstätten.**
 Sonntag und Montag 8 Uhr: **Auf dem polnischen Kriegsschauplatz mit der Mackensen-Armee.**

Theater für Sonntag, den 25. April.

Berliner Theater
 8 Uhr: **Extrablätter!**
Deutsches Künstler-Theater
 8 Uhr: **Im weißen Röss'l.**
Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
 3 Uhr: **Der Waffenschmied.**
 7 Uhr: **Parsifal.**
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 3 Uhr: **Die Fledermaus.**
 8 U.: **Die Entführung aus dem Serail.**
Gebr. Herrfeld-Theater
 8 Uhr: **Familie Plaschek.**
 Helbring contra Helbring.
Kleines Theater
 3 1/2 Uhr: **Jettchen Gebert.**
 Scherz, Satire, Ironie u. tiefere Bedeutung.
Komische Oper
 8.10 U.: **Gold gab ich für Eisen.**
Komödienhaus
 3 Uhr: **Kammermusik.**
 8 Uhr: **Biedermeier.**
Lessing-Theater
 3 Uhr: **Jugendfreunde.**
 8 Uhr: **Datterich.**
Lustspielhaus
 8 1/2 Uhr: **Matthias Gollinger.**
 Konrad Dreher a. G.
Metropol-Theater
 3 1/2 U.: **Der Hochtourist.**
 8 Uhr:
Montis Operetten-Theater
 Gastspiel Louis Treumann.
 8 Uhr: **Hoheit tanzt Walzer.**

Reste Damen-Tuche, schwarz u. farbig, Konfektion
 Kostüm-Stoffe in Kammgarn, Eolienne, Cheviot usw. Buckskins z. Herren- u. Knab-Garde-robe, Seidenstoffe, Sammete, Futterstoffe all. Art, Besatzart.
Kostüme, Paletots, Staubmäntel, Jacketts, Regenpaletots und Pelertines, Kostümröcke, Maßanfertigung unter Garantie für guten Sitz.
C. PELZ Kottbuser Strasse 5
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 9884

Zirkus Alb. Schumann
 Sonntag, den 25. April 1915:
2 Große Vorstellungen 2 nachm. 3 1/2 u. abds. 8 Uhr.
 Nachm. hat jeder Erwachsene 1 Kind frei unter 12 Jahren, jed. weitere Kind halben Preis.
 In beid. Vorstellung ungekürzt:
 Nur noch einige Tage
Ost und West
 Großes patriotisch. Schaustück Ferner
U-Boot bei der Arbeit
 Torpedier eines Handelsdampfers.
 Verh. Auftr. sämtl. neuen Spezialit.

SARRASANI
 Heute:
3 Uhr / 7 1/2 Uhr
UNSERE MARINE
 u. das übrige Weltstadtprogramm.
 Tel. Norden 10408.
 Vorverkauf Warenhaus Tietz.

WINTER GARTEN
 Letzter Sonntag!
Else und Berta Wiesenthal
 Gustav Matzner
 Else Berna
 Gussy Holl
 sowie der glänzende April-Spielplan.

Reichshallen-Theater.
 Stettiner Sänger.
 Zum Schluß:
Im Schützen-graben.
 Wirkliches Selbstbild von Meyfel.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Voigt-Theater.
 Badstr. 58. Badstr. 58.
 Sonntag, den 25. April 1915:
Am Altar.
 Schauspiel in 5 Akten v. Blumenreich.
 Montag, den 26. April 1915:
 Der Glöckner von Notre Dame.
 Kaffeeöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.
Theater-Folies-Caprice
 8 1/2 Posen-Theater 8 1/2
Onkel Adi!
 Kinodrama.
Die Sprechstunde.
Martin Kettner a. G.
 Heute: Schluß der Winter-Spielzeit.

Unwiderruflich 12. Mai
 Ziehung der
Schneidemühler Lotterie
 Los nur 50 Pfennig | 11 Lose nur 5 Mark
100000
 15000, 10000 M. etc.
 Lose 50 Pf. 11 Lose sortiert aus 5 Mark 30 Pf. extra
 verschied. Tausend in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch Generaldebit
H. C. Kröger Berlin W 8, Friedrichstraße 133a.
 Telegr.-Adr.: „Goldquelle“

Casino-Theater
 Lothringer Straße 37. Täglich 8 Uhr.
 Das neue dreifellige Lustspiel
Die gute Mama.
 Dazu der erstklassige bunte Teil.
 Das reichhaltigste Programm aller Theater.
 4 Uhr: **Der Herr Kommerzienrat.**

Meistersaal Köthener Str. 38.
 Am 27. April, abends 8 Uhr:
 Zum Besten d. Kriegsblinden
II. Liederabend Osk. Sormeo
 unter gütiger Mitwirkung von
 Herbert Klamt — Egon Moris.
 Karten zu 3, 2, 1 Mk. bei Raabe
 u. Blochow, Wulff, Potsdamer
 Straße 21 und Kleinblasse.
 Lieder: Schumann — Wolf
 Söder — Brahms — Wagner.

Knaben- u. Jünglings-Anzüge
 kauft man am billigsten direkt in der Fabrik
Hoher Steinweg 15 Ecke Königstraße
im Fabrikgebäude 3 Treppen
 Einzelverkauf nur an den Wochentagen nachmittags von 2—6 Uhr

Billige Rosen und Obstbäume
 Beerenobst-Stämme und Büsche, Blütenstauden, Obstbäume in allen Formen, äußerst billig.
Räumungs-Ausverkauf
 Pflanzen aus dem Einschlag, im Trieb noch zurück.
L. Späth, Baumschule, Berlin - Baumschulenweg.
 Sonntag bis 12 Uhr geöffnet. 200/15*

Montag, den 26. April: Frauen-Leseabend für Groß-Berlin.

Die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten.

Eine der vornehmsten Aufgaben der nächsten Zukunft ist die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten. Das Gesamtinteresse und nicht minder das Interesse des einzelnen erfordern, zu verhindern, daß der Kriegsüberlebte wieder wie früher ein Opfer seiner Hilflosigkeit, ein auf Privatwohlthätigkeit angewiesener Gegenstand des Mitleids wird.

Nach dem Kriege ist die Zahl der Kriegsbeschädigten so groß gewesen, wie sie nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges sein wird. Denn noch niemals ist in so großem Umfang die männliche Bevölkerung aller wehrfähigen Altersklassen unter die Waffen gerufen worden.

In den Kreis der Fürsorge sind aber nicht nur die äußerlich schwer Verletzten einzubeziehen, sondern auch alle diejenigen, die durch ihre vor dem Feinde und im Kriege überhaupt erworbenen innerlichen Organerkrankungen eine dauernde Verminderung ihrer Erwerbsfähigkeit davongetragen haben.

Neben den dauernd Geschädigten bedarf aber auch die Gruppe derjenigen eine Berücksichtigung, die zwar geheilt oder wesentlich gebessert aus der Fürsorge der Heeresverwaltung auscheiden, die aber durch die Fortdauer ihrer mehr oder weniger vorübergehenden Schäden noch nicht wieder voll erwerbsfähig sind.

Nun ist zwar die Rentenfürsorge für die Kriegsbeschädigten durch die Reichsgesetze vom 31. Mai 1906 geregelt. Aber die vorhegenden auf die Herstellung der Erwerbsfähigkeit gerichtete Fürsorge, die einer fortgeschrittenen Auffassung einer Kriegsbeschädigtenhilfe entspricht, ermangelt bis her der gesetzlichen Regelung.

Auch die verstärkte Budgetkommission des Reichstages hat sich kürzlich mit dieser Frage beschäftigt. In dem der Beratung zugrunde liegenden Antrag wird der Grundgedanke an die Spitze gestellt, daß die Fürsorge für die Kriegsinvaliden so ausbreiten soll, daß diejenigen, welche völlig erwerbsunfähig geworden sind oder eine wesentliche Beschränkung ihrer Erwerbsfähigkeit erlitten haben, oder zu einer Aenderung ihres bisherigen Berufs gezwungen sind, nicht nur gegen wirtschaftliche Not geschützt sind, sondern auch in ihrer bisherigen sozialen Lage erhalten bleiben.

Um so mehr ist zu begrüßen, daß die Organe der Selbstverwaltung nicht bis zu einer gesetzlichen Regelung warten wollen, sondern teilweise bereits jetzt in Erwartung einer späteren Ergänzung der Kosten durch das Reich die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten in die Hand genommen haben. Den Anfang damit hat die Provinz Brandenburg gemacht, die einen Beschluß gefaßt hat, nach dem die vorläufige Fürsorge für die der Provinz zugehörigen Kriegsbeschädigten als Aufgabe der Provinz übernommen werden soll.

Es will mir aber scheinen, als ob alle diese Erscheinungen geprüft werden sollten. Ueber das Ergebnis mag dann berichtet werden. Das Urteilen ohne gründliche Prüfung sei denjenigen überlassen, die schon ein paar Stunden nach einer Katastrophe den eifrigen Ausragern von der Zeitung ihren fertigen Wahrpruch diktieren.

Es will mir aber scheinen, als ob alle diese Erscheinungen geprüft werden sollten. Ueber das Ergebnis mag dann berichtet werden. Das Urteilen ohne gründliche Prüfung sei denjenigen überlassen, die schon ein paar Stunden nach einer Katastrophe den eifrigen Ausragern von der Zeitung ihren fertigen Wahrpruch diktieren.

Es will mir aber scheinen, als ob alle diese Erscheinungen geprüft werden sollten. Ueber das Ergebnis mag dann berichtet werden. Das Urteilen ohne gründliche Prüfung sei denjenigen überlassen, die schon ein paar Stunden nach einer Katastrophe den eifrigen Ausragern von der Zeitung ihren fertigen Wahrpruch diktieren.

erwerbsfähiger von selbst zusammenbricht. In den Dienst dieses Teiles der Kriegsbeschädigtenfürsorge stellen sich schon jetzt die Arbeitsnachweise; so hat z. B. der Vorstand des Verbandes märkischer Arbeitsnachweise die Begründung einer besonderen Abteilung für Kriegsbeschädigte beschlossen, und einige Städte sind im Begriff, diesem Beispiel zu folgen.

Diesen mehr sozial-medizinischen und sozialpolitischen Aufgaben schließen sich zwei weitere an, die den Charakter der Unterstützung im eigentlichen Sinne tragen: die Fürsorge für die dauernd ganz oder fast ganz Erwerbsunfähigen, zumal wenn mit der Erwerbsunfähigkeit zugleich Siedtum verknüpft ist, und die dauernde oder vorübergehende Unterstützung dieser Invaliden und ihrer Angehörigen über die staatliche Rente hinaus.

Der Grundcharakter der Tätigkeit dieser Fürsorgestellen ist, wie bei allen ähnlichen Einrichtungen, kein einseitig ärztlicher oder hygienischer; es müssen also Arzt und Sozialpolitiker zusammenarbeiten. Wo Selbstverwaltungskörper, insbesondere der Arbeiter, nicht vorhanden sind, müssen diese Aufgaben, diese weitere Fürsorge noch nicht freiwillig übernommen haben, sollten unsere Vertreter nichts unterlassen, um die kommunalen Körperschaften an diese ihre Pflicht zu erinnern.

Aus Groß-Berlin. Zum Straßenbahnunglück.

Man schreibt uns: „Die Sache ist zu ernst, um sie rasch im Strudel der Tagesereignisse untergehen zu lassen; darum darf sich vielleicht ein Laie dazu äußern, der viel Straßenbahn fährt und ein bißchen Aufmerksamkeit aufwendet.“

Schon seit einigen Monaten ist das Straßenbahnfahren in Berlin unangenehmer geworden. So herumgeschleudert wurde man früher entschieden nicht. In jeder Kurve fliegen die im Wageninnern stehenden Fahrgäste wie Regler, die eine volle Kugel trifft, aneinander, und auf den Plattformen heißt es, alsbald nach dem Einsteigen einen Anhalt suchen, wenn man nicht fremde Bäuche kräftig antippen und auf fremde Füße treten will.

Das ist das eine. Woher es kommt, weiß ich nicht. Aber eine kleine Beobachtung, die ich am Tage nach dem Unglück machte, gibt vielleicht einen Hinweis. In einer Haltestelle hielt mein Wagen, da der eigentliche Halteplatz von einem vorschreitenden Motorwagen besetzt war, ein paar Schritte hinter dem Pfahl, um dann an diesem selbst vorüberzufahren, als die Strecke frei war. Ein paar ältere Frauen standen hier und winkten aufgeregt, als der Wagen, mit dem sie mitwollten, davonfuhr, statt — wie sie wohl angenommen hatten — zu halten.

Es will mir aber scheinen, als ob alle diese Erscheinungen geprüft werden sollten. Ueber das Ergebnis mag dann berichtet werden. Das Urteilen ohne gründliche Prüfung sei denjenigen überlassen, die schon ein paar Stunden nach einer Katastrophe den eifrigen Ausragern von der Zeitung ihren fertigen Wahrpruch diktieren.

Es will mir aber scheinen, als ob alle diese Erscheinungen geprüft werden sollten. Ueber das Ergebnis mag dann berichtet werden. Das Urteilen ohne gründliche Prüfung sei denjenigen überlassen, die schon ein paar Stunden nach einer Katastrophe den eifrigen Ausragern von der Zeitung ihren fertigen Wahrpruch diktieren.

Irrfahrten einer vor der Entbindung stehenden Frau.

Ein Parteigenosse schreibt uns: In dem Schreiben des Professors Wumm, das der „Vorwärts“ in der Donnerstagsnummer veröffentlichte, befindet sich ein Hinweis auf eine Frau, die, von einer anderen Entbindungsanstalt abgewiesen, von der Universitätsklinik aber aufgenommen worden sei.

Am den guten Zweck der öffentlichen Erörterung, die sich im „Vorwärts“ entsponnen hat, und vor allen Dingen die Anregungen des Professors Wumm und des Genossen Jadel zu fördern, wonach in allen Stadtteilen für Vermehrung der Entbindungsgelegenheiten gefordert werden soll, sehe ich mich veranlaßt, die Abneigung, persönliche Angelegenheiten öffentlich zu erörtern, im Interesse des Allgemeinwohls zu überwinden und die unerhörten Begleitumstände, die der Entbindung meiner Frau vorangingen, hier öffentlich darzulegen.

Meine Frau wollte eines körperlichen Leidens wegen für die Stunde ihrer Entbindung in jedem Falle und sofort ärztliche Hilfe zur Hand haben. Da es damit in der gegenwärtigen Kriegszeit knapp bestellt ist, besonders wenn man, wie ich, an der Peripherie eines Dorortes wohnt, entschloß sich meine Frau schweren Herzens und trotz mancher Bedenken, ihre Niederkunft in einem Entbindungsheim abzuwarten. Sie meldete sich rechtzeitig, ungefähr sechs Wochen vor der Entbindung, bei dem ihr mehrfach empfohlenen Wöchnerinnenheim am Urban, Müllenhoffstraße, an.

Als meine Frau ihre schwere Stunde herannahen fühlte, suchte sie das Wöchnerinnenheim zum Zwecke dauernden Aufenthalts auf. Die Untersuchung ergab, daß die Geburt zwar in Kürze erfolgen, aber auch noch einige Tage auf sich warten lassen könne. Wieder in den Vorort zurückzukehren, wurde als bedenklich bezeichnet, der Aufenthalt im Heim sei aber auch noch nicht nötig, so daß meine Frau die Gastfreundschaft von Verwandten, die in unmittelbarer Nähe des Wöchnerinnenheims wohnen, in Anspruch nahm.

Die Geburt verzögerte sich noch um etwa zehn Tage. Meine Frau suchte in dieser Zeit mehrere Male das Wöchnerinnenheim auf, übernachtete auch vom 31. März zum 1. April dort. Aber immer wieder erhielt sie den Bescheid, daß ein dauernder Aufenthalt im Wöchnerinnenheim noch nicht nötig und nicht erwünscht sei. Sie möge erst unmittelbar vor der Geburt kommen. Die einmalige Uebernachtung im Heim habe man ihr nur aus Gefälligkeit eingeräumt, die Oberin dürfe davon nichts wissen. Sie möge deshalb, falls sie am nächsten Abend wiederkommen wolle, erst nach 10 Uhr abends kommen, damit die Oberin nichts davon merke. Aus diesem Grunde wurde meine Frau am Morgen nach der Uebernachtung auch schon früh um 7 Uhr mit gelindem Druck aus der Anstalt hinauskomplimentiert.

In der nächsten Nacht trat dieser Notfall ein. Etwa gegen 1/3 Uhr suchte meine Frau in Begleitung einer hilfsbereiten Verwandten das Heim auf, weil jetzt endlich die vom Heim für nötig gehaltenen letzten schweren Wehen mit kurzen Unterbrechungen einsetzten. Aber wer beschreibe das Entsetzen der beiden Frauen, als sie vor dem Heim einen Schutzmann postiert finden, der sie am Eintritt in das Heim hindert.

„Sie sehen doch, in welcher Not wir uns befinden!“ „Das geht mich nichts an, das Heim ist gesperrt.“ „Aber das ist doch unmöglich, ich bin doch schon angemeldet und war vorige Nacht im Heim.“ „Tut mir leid, das Heim ist gesperrt, ich darf niemand hineinlassen.“

Alles Flehen der Frauen prallte an dem Schutzmann, der sich auf seine Instruktionen berief, ab. Auf ihre verzweifelte Frage, was sie denn in ihrer Not tun sollten, sagte er: „Gehen Sie zum Birchow-Krankenhaus oder auch zur Universitätsklinik. Dort muß man Sie aufnehmen.“

Man bedenke: nachts um 1/3 Uhr, wo keine Elektrische mehr fährt, wo selten eine Droschke und noch seltener ein Auto fährt, wird eine Frau, die unmittelbar vor dem Geburtsakt steht, von der Schwelle des Entbindungsheims gewiesen, zu dem sie gehört, dessen Arzt sie kennt, und das sie gerade einer zuverlässigen ärztlichen Hilfe in dieser letzten Stunde wegen aufgesucht hatte. Statt dessen gibt man ihr, die sich in den schmerzhaftesten Wehen windet, den menschenfreundlichen Rat, nach einem etwa eine Stunde entfernten Krankenhaus zu gehen.

Matlos und verzweifelt trennte die beiden Frauen zum Kaiser-Friedrich-Platz, in der Hoffnung, dort noch eine Droschke oder ein Auto zu finden. Ein Droschkenfahrer erklärt, sein Pferd sei zu müde, ein zweiter ist zwar bereit, er hält aber ein Auto für besser. Zwei Autofahrer lehnen ab, die Fahrt zu machen. Der eine hat angeblich kein Benzin mehr, dem zweiten ist die Fahrt um diese späte Zeit zu weit. Inzwischen fühlt meine Frau unter ständigen heftigen Schmerzen den Geburtsakt immer näher kommen. Endlich findet sich ein dritter Autofahrer, der so viel menschliches Empfinden hat, daß er die beiden Frauen auf ihre flehenstlichen Witten in rasender Eile zur Universitätsklinik fährt. Dort war nicht mehr Zeit, auch nur die notwendigsten Maßregeln zu treffen. Auf dem Wege von der Tür bis zum Entbindungsraum kam das Kind zur Welt. Irgendein weiterer unglücklicher Zufall zu den vielen anderen, eine Panne des Autos oder eine Weigerung auch des dritten Chauffeurs oder irgendein anderer geringfügiger Aufenthalt hätten bewirken können, daß auch meine Frau auf der Straße oder im Auto niedergekommen wäre. Wahrscheinlich wäre bei dem bedenklichen körperlichen Zustand meiner Frau die Geburt dann nicht glücklich verlaufen, weder für die Mutter noch für das Kind.

Ich habe am anderen Morgen sofort die Oberin des Wöchnerinnenheims am Urban zur Verantwortung gezogen, erhielt aber nur eine unzureichende Erklärung, die die Schuld auf den Schutzmann abzuschieben versucht. Später habe ich die nötigen Schritte eingeleitet, um von der Aufsichtsinstanz eine nähere Aufklärung zu erhalten.

Man kann es durch reine Ueberlegung erkennen, lernt man durch ein einziges derartiges Erlebnis einsehen, wie dringend notwendig die sofortige Schaffung ausreichender Entbindungsmöglichkeiten ist.

Die Gebühren der Hebammen.

Der Polizeipräsident teilt mit: „Verschiedene Vorkommnisse veranlassen mich, hiermit in Erinnerung zu bringen, daß für die Hebammen eine Gebührenordnung besteht. Durch Vereinsbeschluß haben sich die Hebammen von Groß-Berlin zwar verpflichtet, den durch die Zeitverhältnisse verursachten Schwierigkeiten vieler Frauen in weitgehendem Umfang Rechnung zu tragen. Sie haben aber zweifellos einen Anspruch auf die ihnen zustehenden Gebühren auch während der Kriegszeit, sobald Zahlungsfähigkeit, sei es der Wöchnerin, sei es der Krankenkasse oder anderer öffentlicher Einrichtungen besteht. Wenn auch die Reichswochenhilfe nicht als Entschädigung für die Mithilfe der Hebammen bestimmt ist, so gehören die von der Hebamme zu beanspruchenden Gebühren doch auch zu den durch die Weisheit zu deckenden Unkosten, die durch die Entbindung entstehen. Sofern über die Höhe der von der Hebamme beanspruchten Gebühren Zweifel entstehen, empfiehlt es sich, die Entscheidung des zuständigen Kreisarztes zu beantragen.“

Aus der vorstehenden Bekanntmachung ist ersichtlich, daß die aus der Reichswochenhilfe gezahlte Entschädigung nicht lediglich für die Hebammen bestimmt ist, die Bezahlung der Hebammen also nach der von uns schon veröffentlichten Gebührenordnung zu erfolgen hat.

Mehr Entbindungsanstalten in Berlin!

Zu diesem Thema wird uns noch aus dem Kreise unserer Genossinnen geschrieben: Wie so oft ist auch jetzt wieder durch ein bedauerliches Vorkommnis die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erneut auf vorhandene Mängel und Mängel unserer sozialpolitischen Einrichtungen gelenkt worden.

Innere alte Forderung: Errichtung von Gebärstalten in genügender Zahl, besonders auch in den dichtbevölkerten Arbeitervierteln und das Recht der unentgeltlichen Inanspruchnahme durch Minderbemittelte, ist damit wieder in den Vordergrund der Diskussion gerückt.

Heberall, wo und wann wir für einen erweiterten Mutter- und Säuglingskinder-Propaganda gemacht haben, ist die Forderung nach Gebärstalten in genügender Anzahl als eine der wichtigsten mit erhoben worden. Und während der Kriegszeit haben wir oft genug Gelegenheit gehabt, die recht bedenklichen Folgen des Mangels an Entbindungsanstalten kennen zu lernen.

Nicht daß die Zahl derer, die in der Not auf der Straße, im Hausflur usw. entbinden mußten, sich unverhältnismäßig vergrößerte, wohl aber, daß Wöchnerinnen am fünften oder gar am dritten Tage nach der Entbindung aus Anstalten, z. B. aus der Anstalt in der Artilleriestraße, entlassen wurden und nun ohne Pflege waren. Auf gemachte Eingaben wurde die starke Inanspruchnahme der Anstalt als Grund dieses Vorgehens angegeben.

Durch unsere Genossinnen, die sich der Wöchnerinnenhilfe widmen, sind mehrfach die Wöchnerinnen, die von den Anstalten hilfesuchend an sie telephonierte, per Wagen abgeholt und in der Wohnung weiter gepflegt worden. In vielen Fällen, wo wir oder andere Hilfe nicht anrufen wurde, hat diese Pflege gefehlt, und schließlich wird niemand behaupten wollen, daß der Transport am dritten beziehungsweise vierten oder fünften Tage nach der Entbindung der Mutter und dem Säugling zuträglich war. Hoffen wir, daß dank der Neuanstellung dieser wichtigen Frage durch den „Vorwärts“ bald Besserung geschaffen wird.

Einstweilen werden die vor der Entbindung stehenden Frauen gut tun, sich rechtzeitig an unsere Gruppe für Wöchnerinnenhilfe, an die Genossin Luise Köhler, Engelauer 21, Telefon: Moritzplatz 298 zu wenden, wo ihnen jegliche Auskunft und Hilfe zuteil wird.

Beratungen über die Kartoffelfrage.

Am Dienstag, den 27. April, wird im Berliner Rathaus eine Beratung von Vertretern der Groß-Berliner Gemeinden stattfinden, um festzustellen, ob auf Grund der Bundesratsverordnung vom 12. April 1915 und der dazu fassen erlassenen preussischen Ausführungsbestimmungen eine nach gemeinsamen Gesichtspunkten geregelte Versorgung des Groß-Berliner Wirtschaftsgebietes mit Kartoffeln erfolgen soll.

Preisfestsetzung für Hafer.

Der Magistrat Berlin hat für die Haferverteilung vom 1. Mai 1915 den Grundpreis auf 290 M. für die Tonne festgesetzt. Der Händler kann also vom Pferdehalter 297 M. für die Tonne verlangen, wenn der Pferdehalter den Hafer sich selbst vom Lager abholt. Er kann 302 M. für die Tonne verlangen, wenn er ihn den Hafer frei Haus liefert. Hierzu kann noch 1 M. Sackleihgebühr für die Tonne treten.

Gefängnis für Verweigerung der Brotkarte.

In Neukölln hatte ein Hauseigentümer Mietern die Brotkarte verweigert; er wurde deshalb angeklagt. Die Verhandlung fand vor dem Schöffengericht in Neukölln statt. Auf der Anklagebank nahmen Platz der dortige Hauseigentümer A. und seine Frau. Beide waren beschuldigt, einer Mieterin ihres Hauses die Aushändigung der Brotkarte verweigert zu haben. Der Wirt hatte seinen Mietern bekanntgegeben, daß er in Brotkartenangelegenheiten eine Sprechstunde am Montag früh von 8 bis 9 Uhr abhalten werde. Die Mieterin B., eine Mutter von zwei unmündigen Kindern, hatte sich in der Zeit ein wenig geirrt und kam fünf Minuten nach 9 Uhr zu dem Hauswirt, um sich ihre Brotkarte zu holen. Dieser erklärte ihr jedoch, daß er jetzt nicht mehr zu sprechen sei und daß sie nun überhaupt keine Karte erhalten werde. Die Frau ist dann im Laufe der nächsten 24 Stunden noch fünfmal zu dem Hauswirt gegangen, bis es ihr schließlich am Dienstag gelang, in den Besitz der Karten zu gelangen. Einmal hat sie auch ihr Kind geschickt und ein anderes mal hat ihr die Frau des Hauswirts die Türe vor der Nase zugeschlagen. Der Wirt und seine Frau gaben vor Gericht den Tatbestand zu, erklärten aber, daß sie soviel zu tun hätten, daß sie unmöglich für jeden Mieter dauernd zur Verfügung stehen könnten. Der Amtsanwalt beantragte je 100 M. Geldstrafe. Das Gericht ging aber über diesen Antrag erheblich hinaus und erkannte auf je zwei Wochen Gefängnis. In der Begründung wurde ausgeführt, daß hier der erste Fall vorliege, daß ein Hauswirt sich seiner Verpflichtung, die Brotkarten an die Mieter rechtzeitig zu verteilen, entzogen habe. Von einer Geldstrafe könne gar keine Rede sein, da beide Angeklagte durch ihr Verhalten die Zeugnis verweigert hätten, einen ganzen Tag für sich und ihre Familie Brot zu beschaffen.

Schule und Kriegsanleihe.

Bei der letzten Kriegsanleihe sind in den Berliner Schulen mehr als eine Million Mark gezeichnet worden. Die „Magdeburger Zeitung“ beschäftigt sich in einem Artikel mit dieser Angelegenheit und sieht darin eine Entleistung und einen pädagogischen Mißgriff. Sie schreibt unter anderem:

„Es muß ein Bild regsten Eifers (die Anmeldung der Zeichnungsbeträge) gewesen sein, das alle Gedanken fesselte — nur zu sehr fesselte. So sehr, daß die vielen oder wenigen, die nicht mitkamen und nun beschämt und niedergedrückt zur Seite traten, übersehen und in ihrer Not nicht beachtet wurden. Dies aber war die dunkle Seite jenes Bildes regsamster Mühseligkeit, die die ganze Veranstaltung zu einer pädagogischen Unmöglichkeit stempelte. Auf Kosten der so schon auf der Schattenseite des Lebens stehenden nur kam die Freude der anderen zum Dasein. Man müßte die Seele der Jugendlichen doch schlecht kennen, wollte man leugnen, daß das Vergleichen der zu zeichnenden Summen allen Anlaß zum Prahlern und Brüllen hier, zu Verdruß und Beschämung, wenn nicht gar zum Reibdort werden mußte. Sie messen eben den Wert der Leistung ausschließlich nach der Größe des Betrages, und die geläuterte Weisheit der reifen Lebenserfahrung, die dem Eherschein der Armut einen unvergleichlich höheren Wert als der Hunderttausendsumme des Reichthums zubilligen will, liegt ihnen noch welkenfern. Dies kränkende Vergleichen aber war bei aller Vorsicht gar nicht zu vermeiden.“

Und an einer anderen Stelle heißt es:

„Wie gefährlich diese ganze Art der Arbeit — aber — für den ge-

jamten Schulbetrieb werden kann, wird auch ihrem begeisterten Verfechter klar werden aus einer Verfügung, die guter Information zufolge der Kultusminister jüngst erlassen hat. Danach soll von allen Schulen jetzt eine Zusammenstellung der Ertragnisse ihrer Goldsammlungen eingeleistet werden. Würde gar an ihrer Höhe die Regsamkeit und Richtigkeit der Lehrerkollegien gemessen werden sollen, so könnte der Einspruch dagegen nicht laut genug erfolgen.“

Vom pädagogischen Standpunkt aus hat die „Magdeburger Zeitung“ vollkommen recht. Es war niemand verwehrt, soviel Kriegsanleihe zu zeichnen als er vermochte. Aber diese Zeichnungen in die Schule zu verlegen und eine Konkurrenz unter den Schülern zu veranlassen, kann nur den Schulbetrieb auf das schwerste schädigen. Schärfer wie je treten durch diese Anreizung die Gegensätze zwischen reichen und armen Schülern in die Erscheinung und beeinträchtigen den Schulerfolg aufs schwerste.

Bei der Hochzeitsfeier verhaftet.

Bei einer Hochzeitsfeier festgenommen wurde ein Geldspindeinbrecher Bruno Krahnert, ein schon wiederholt bestraffter Mensch, den die Kriminalpolizei seit einigen Wochen wieder suchte. In der Nacht zum 7. d. M. suchten „Anader“ ein Schiffahrtskontor am Friedrich-Karl-Ufer heim. Sie wurden aber von einem Wanne überfallen und gestört. Der Mann hatte die Einbrecher, drei an der Zahl, so gut gesehen, daß er ihre Wilder im Verbrechenalbum des Polizeipräsidenten wieder erkannte. Zwei der Einbrecher, ein gewisser Erich Lübbenau und ein Willi Huppeld, der schon oft von sich reden machte, wurden bald gefaßt und hinter Schloß und Riegel gesetzt. Krahnert jedoch war nicht zu finden. In den Schlafwinkeln am Wedding und am Dranienburger Tor, die er sonst aufzusuchen pflegte, ließ er sich nicht mehr sehen. Da teilte gestern vormittag eine weibliche Stimme durch den Fernsprecher der Kriminalpolizei unterwartet mit, wo er nachmittags zu suchen sei. Gegen 5 Uhr werde man ihn in festlicher Kleidung, die genau beschrieben wurde, in einer bestimmten Wohnung eines Hauses der Potsdamer Straße treffen. Wenn man auch mit der Möglichkeit rechnete, daß die Polizei gesoppt werden sollte, so begaben sich doch einige Beamte zu der angegebenen Zeit nach der Wohnung. Dort sah in der Tat der Gesuchte in der angegebenen Kleidung und zwar am reichbedeckten Tisch bei einem Hochzeitessen. Er konnte auch nicht leugnen, daß er der Verfolgte sei, und wurde von der Seite seiner schönen Tischdame weg verhaftet.

Die Sonntagsruhe vom 1. Mai ab.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Ortsstatut der Stadt Berlin vom 14. Oktober 1911 in der Zeit vom 1. Mai bis einschließlich 30. September an Sonn- und Festtagen in offenen Verkaufsstellen des Handelsgebetriebs Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter nur von 8 bis 10 Uhr vormittags beschäftigt werden dürfen und ein Gewerbebetrieb daselbst nur für diese Zeit zulässig ist.

Auf den Handel mit Nahrungs- und Genussmitteln sowie auf den Handel mit Blumen findet diese Bestimmung keine Anwendung.

Verdorrene Kartoffeln.

Angekauft Kartoffeln wurden gestern, Sonnabend, früh um 8 aus dem Keller der Andreaskirche (Stralauer Platz) herausgeschafft und auf einem Wagen verladen. Die Menge war so reichlich, daß vier Arbeiter damit beschäftigt wurden. Wie weit der Fäulniszustand bereits vorgeschritten war, ließ sich schon nach dem Geruch beurteilen, den diese Kartoffeln verbreiteten. Sie konnten wahrscheinlich nicht mal mehr zum Viehfutter verwendet werden, sondern wurden wohl ohne weiteres nach einer Abladestelle gebracht. Straßenpassanten, die bei der Kirche vorüberkamen, blieben verwundert stehen. Manches Wort wurde darüber geäußert, daß man in dieser Zeit der Kartoffelknappheit und der Kartoffelverweigerung eine so beträchtliche Menge Kartoffeln habe verderben lassen. Fremden erregte es, daß eine Kirchengemeinde sich einen Kartoffelvorrat gelagert habe. In diesem Punkt war aber — das wollen wir zur Vermeidung von Irrtümern öffentlich feststellen — der Verdruß jener Zuschauer gewiß unberechtigt. Nicht die Kirchengemeinde ist Eigentümerin des Kartoffelvorrats, sondern es handelt sich, wie wir erfahren, um Kartoffeln in der Stadt Berlin. Der Magistrat ist Patron der Andreaskirche und hat wahrscheinlich als solcher den Keller zur Lagerung von Kartoffeln mitbenutzt. Die Schwierigkeiten des Ankaufs, der Anfuhr und der Lagerung mögen ja insofern der besonderen Zeitumstände nicht gering gewesen sein, so daß manches Versehen erklärlich und entschuldbar wäre. Ob jener Kirchenkeller sich zur Kartoffellagerung eignet, entzieht sich unserer Kenntnis. Bedauerlich bleibt, daß in jetziger Zeit Kartoffeln verderben.

Kraftwagenführer bei den Kraftfahrtruppen.

Die Inspektion des Kraftfahrwesens hat hierher mitgeteilt, daß bei den Kraftfahrtruppen nur solche Leute eingestellt werden, die eine längere Tätigkeit als Kraftfahrzeugsführer nachweisen können, ferner Schlosser, Monteure usw., die insofern ihrer technischen Vorbildung besonders geeignet erscheinen; für letztere sind bei den Ersatzabteilungen des Kraftfahrbataillons Jahrschulen eingerichtet, die für das vorhandene Bedürfnis genügen. Die vielfach in Tageszeitungen erscheinenden Inserate, in denen ein kurzer Lehrkursus bei Jahrschulen zwecks Erzielung der Einstellung bei den Kraftfahrtruppen empfohlen wird, sind nicht zutreffend. Leute, die erst seit kurzem einen Führerschein besitzen, werden bei der Einstellung nicht bedorjzt.

Mit Leuchtgas vergiftet. Im Hause Neue Königstraße 94 zu Potsdam hat sich das 16jährige Dienstmädchen Emma Bollmann, das bei dem Bäckermeister Reinger in Stellung war, das Leben genommen. Die B. löste in der Küche den Gummischlauch und ließ Leuchtgas ausströmen. Hausbewohnern fiel der starke Gasgeruch auf und sie machten den Dienstherrn aufmerksam. Als man die Küche betrat, lag das Mädchen regungslos am Boden. Man rief sofort einen Arzt und die Feuerwehr, die mit Sauerstoffapparaten Wiederbeleibungsversuche vornahm. Nach 1/2stündigem Bemühen mußten die Versuche als erfolglos aufgegeben werden. Die Leiche der jugendlichen Lebensmüden wurde beschlagnahmt.

Wer ist der Tote? Aus der Spree gelandet wurde bei Spandau die Leiche eines unbekanntem Mannes, die schon sehr lange im Wasser gelegen hat. Der Tote, dessen Alter auch nicht annähernd mehr geschätzt werden kann, ist etwa 1,64—1,68 Meter groß, trug einen dunklen Jacketanzug, einen blauen Bindenschädel, zwei graue Hemden, graue wollene Strümpfe und schwarze Schnürschuhe mit Knöpfen. Er besaß ein schwarzes Portemonnaie und eine silberne Uhr mit Goldrand, die L. Arzypal 1907 gefertigt ist.

Der Kinderschuttkommission hat der Männerchor Moabit als Lieberhöhung aus einem am 17. Februar stattgefundenen Konzert den Betrag von 210,10 M. überwiesen.

Arbeiterbildungsschule. Heute Sonntag, den 25. April 1915, abends 8 1/2 Uhr: Zweiter Lichtbildvortrag des Instituts „Anleitung zum Verständnis von Kunstwerken“ (Widende-Räume). Thema: Soziologie und Kunst. Vor-

tragender: Dr. Max Davi. Eintrittspreis 10 Pf. Lokal: Lindenstraße 3, IV. Hof rechts 3 Tr.

Wir machen darauf aufmerksam, daß in dieser Woche die zweiten Vorträge der Wochenkursreihe stattfinden. Die Laden auch die Besucher der Sonntagsvorträge dazu ein. Nähere Auskunft erteilen die im Hofsaal ausliegenden Lehrpläne.

Zum Besten der Arbeiterjugendheime Berlins findet heute Sonntag, abends 7 Uhr (Erschließung 6 Uhr) in Obiglos Festalen, Kopenstr. 29, ein Lichtbildvortrag statt über: Aus der Stanzzeit unserer mittelalterlichen Städte und Burgen, Alt-Hildesheim, die Perle deutscher Holzbaulunst (125 farbenprächtige Kunstlichtbilder). Einlaßkarte 25 Pf. Die Berliner Arbeiterschaft wird zu zahlreichem Besuche dieser Veranstaltung eingeladen.

Keine Nachrichten. Vom Tode überrascht wurde Donnerstag der 34 Jahre alte Miltfahrer Robert Nischke aus der Lothringenstraße 15 zu Weihensee. Ein Schuhmann fand ihn am Humboldtbaum auf einer Bank tot daheim. Ein Arzt der nächsten Hilfswache konnte die Todesursache nicht feststellen. Die Leiche wurde deshalb beschlagnahmt und nach dem Schaubause gebracht. — Tot aufgefunden wurde auch der 46 Jahre alte Arbeiter Friedrich Schneider, der sich obdachlos in Berlin aufhielt. Freitag starb er plötzlich auf dem Grundstück Kirchstr. 10a. — Von einem Kraftwagen totgefahren wurde am Freitag in der Bergstraße zu Neukölln der 38 Jahre alte Kaufmann Fritz Taig aus der Prinz-Handjersstr. 85. Der Wagen warf den Mann zu Boden. Im Krankenhaus in Budow starb er gleich nach der Aufnahme an einem Schädelbruch.

Aus den Gemeinden.

Kriegsbeschädigtenfürsorge in Schöneberg.

Die Organisation der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist bereits in Angriff genommen. Die Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte wird der Deputation für Wohlfahrtspflege angegliedert werden, deren Dezernent Sanitätsrat Dr. Rabnow, Stadtrat für kommunale Medizin und kommunale Hygiene, ist. Dadurch wird besonderer Nachdruck auf die sozialärztliche Beratung in der Berufsangelegenheit der Kriegsbeschädigten gelegt, die in enger Zusammenarbeit mit den leitenden Ärzten der Lazarette erfolgt. Die Vermittlung passender Stellung bezw. zweckmäßiger Ausbildung wird mit Hilfe des städtischen Arbeitsamtes gelassen. Außerdem wird sich die Fürsorgestelle in geeigneten Fällen die Unterbringung der Kriegsbeschädigten auf dem Lande anlegen sein lassen. Zur sachverständigen Behandlung aller dieser Fragen wird ein Unterausschuß gebildet, in dem Arbeitgeber aus Handel, Handwerk und Industrie, Arbeitnehmer und sonstige interessierte Persönlichkeiten vertreten sein werden. Es wird eine besondere Sprechstunde unter Leitung des Stadtrat, Sanitätsrat Dr. Rabnow eingerichtet und die rechtzeitige Lieberweisung der Kriegsbeschädigten durch die Lazarettleiter veranlaßt werden.

Aus der Neuköllner Magistratsitzung.

Es wird Kenntnis davon gegeben, daß die Minister des Innern und der Finanzen als Beihilfe zu den Kriegswohlfahrtsausgaben der Stadt für den Monat Januar d. J. einen Betrag von 308 300 M. gewährt haben. — Der Beschaffung von 7000 Zentner Roggen von der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte als Futtermittel stimmt der Magistrat zu. — Die Liebernahme der bisher von der Köpinger-Gesellschaft versorgten Bürgerpeisehalle im Berliner Stadt-Bräuereiausgang in städtische Regie wird genehmigt. Der Magistrat stimmt dem Beschluß der Deputation für die städtischen Werke über die Errichtung der Benzolproduktgewinnungsanlage auf dem Grundstück der Gasanstalt zu. — Mit der Abänderung der Drohschlafordnung nach dem vorgelegten Entwurf erklärt sich der Magistrat einverstanden.

Säuglingsfürsorgestelle in Treptow.

Die Gemeinde Berlin-Treptow eröffnet am 3. Mai d. J. in dem Gemeindegrundstück Neue Krugallee 4 (neben dem Rathaus) eine Säuglingsfürsorgestelle. Dort erhalten in der Gemeinde Berlin-Treptow ansässige, minderbemittelte Mütter (auch Schwangere) über alle Fragen der Säuglingspflege und Säuglingsernährung unentgeltlich Rat und Auskunft, in geeigneten Fällen auch Unterstützung. Die Sprechstunden finden an jedem Montag und Donnerstag, nachmittags von 4—5 Uhr, statt.

Kinderveranstaltungen in Neukölln. Mittwoch, den 28. April: Spielausflug nach Treptow. Treffpunkt 2 Uhr Bilderschulplatz (Wiensteig). Lieberbächer und Mundvorrat mitbringen.

Parteiveranstaltungen.

1. Kreis. Am Dienstag, den 27. April, päpstlich abends 8 Uhr, in Kellers Festalen, Kopenstr. 29: Riggeder Versammlung. Tagesordnung: „Die Ursachen des Krieges.“ Referent ist Reichstagsabgeordneter Genosse Hugo Haase. Korreferent ist Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Ed. David. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Schöneberg. Die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins findet am Dienstag, den 27. d. M., abends 8 Uhr, in den neuen Rathsaussalen, Reisinger Str. 8, statt. Tagesordnung: Vorstandsbildung. Diskussion. Ersatzwahl für den 1. Vorredner. Vereinsangelegenheiten. Berichtsabend. Die Mitgliedsbücher sind vorzubringen. Steglitz. Dienstag, den 27. April, bei Schellhose, Hornstr. 15a: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Fritz Eisner über: „Kriegswirtschaft“, 2. Kaffeec. 3. Berichtsabend.

Sitzungsstage der Stadt- und Gemeindevertretungen. Regel. Montag, 26. April, nachmittags 5 Uhr, im Gemeindefaule. Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewählter ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Frauen-Leseabende.

Montag, den 26. April, abends 8 1/2 Uhr: Zweiter Wahlkreis. In folgenden Lokalen: Biener, Säulowstr. 38: Vortrag des Genossen Hiltorf über: „Das Seelenleben des Kindes.“ — Mann, Dornstr. 2: Vortrag des Genossen Dr. Janauer über: „Der Wert unserer Ernährung.“ — Fiedlich, Blücherstr. 56, Ecke Fontanepromenade: Vortrag der Genossin Bader über: „Begleiterscheinungen des Krieges.“ — Börsch, Margaretenstr. 79: Vortrag der Genossin Bunn über: „Begleiterscheinungen des Krieges.“ Dritter Kreis. Im Gemerkschaftshause, Engelauer 15: Vortrag des Genossen Dunder über: „Kriegsbedeutung.“ Vierter Kreis. In nachstehenden Lokalen: „Reichender Hof“, Reichender Hofstr. 147: Vortrag des Stadtr. Gen. Bugh über: „Die soziale Forderung für die Kriegsteilnehmer und ihre Familien.“ — „Eid“, Waldemarstr. 75: Vortrag der Genossin Demming. — „Andreas-Festale, Andreasstr. 21: Vortrag des Gen. Loose über: „Soziale Erziehung während des Krieges.“ — Bei Dietrich, Große Frankfurter Straße 30: Vortrag des Gen. E. Klingler über: „Die Versorgung der Kriegsteilnehmer und der Hinterbliebenen.“ — In den Comenius-Salen, Remeler Str. 67: Vortrag des Gen. G. Franke über: „Vier Daten in der preussischen Geschichte.“ — In den „Bachhäusern des Ostens“, Frankfurter Allee 48: Vortrag des Gen. A. Jäger über: „Die Internationale und der Krieg.“ — Im „Columbus“, Landsberger Allee 41: Vortrag des Reichstagsabgeordneten Gen. Otto Bäckner. Charlottenburg. Gemeindefaule Leseabend im Volkshaus, Rosinstraße 3. Vortrag. Friedenau. Bei Klabe, Handjersstr. 60/61, Vortrag: „Die Frauen und die Internationale.“ Gremder. Bei Engelbrecht, Albrechtstr. 1. Neukölln. In folgenden Lokalen: 1. Viertel bei Biener, Simon-Dach-Str. 37. Ref. Gen. P. Schenk. — 2. Viertel bei Schulz, Kronprinzstr. 47. Ref. Gen. A. Köhler. — „Entstehung der Religion“, — 3. u. 4. Viertel im „Café Beckenau“, Hauptstr. 3. Ref.: Gen. Wölkner: „Krieg und Volksernährung.“ — 5. Viertel bei Schulz, Wagnerstr. 1. Ref. Gen. Schulz: „Franz im Altertum.“ — 6. Viertel bei Hoffmann, Neuköllnstr. 55/4. Ref. Gen. Köffel: „Bericht über die Tagung am“



Dem Andenten unserer auf dem Kriegsschauplatz
gefallenen Genossen!

Am 4. Januar fiel der Arbeiter

Adalbert Przybylack
Sorauer Straße 7. Bezirk 191 I.

Am 6. April fiel der Ruffcher

Gustav Neumann
Münchberger Straße 8. Bezirk 306.

Am 5. April fiel der Klavierarbeiter

Johann Wanizek
Barthauer Straße 66. Bezirk 322.

211/18 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.

Am 20. März fiel der Schlosser

Max Krämer
Siemensstr. 4. 14. Abteilung, Bezirk 697 a.

Am 12. März fiel der Fabrikarbeiter

Ernst Goldberg
Suffitenstr. 35. 10. Abteilung, Bezirk 623.

Am 19. Dezember fiel der Arbeiter

Albert Laws
Suffitenstr. 42. 10. Abteilung, Bezirk 622.

Im Felde fiel der Arbeiter

Willi Papke
Korsbrer Straße 8. 7. Abteilung, Bezirk 581 a.

Beigleichen der Formier

Ernst Eggert
Hindenseer Straße 7. 4. Abteilung, Bezirk 544 a.

Am 15. März fiel der Straßenbahnschaffner

Gustav Wiese
Kderstr. 43. 9. Abteilung, Bezirk 629.

224/13 Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berliner Reichstagswahlkr.

Bei einem Sturmangriff gefallen der Wäbelpolierer

Oskar Gäbeler
Pannierstr. 16. 3. Bezirk.

Am 11. April gefallen der Metallarbeiter

Konrad Graeber
Hanzlstr. 34. 22. Bezirk.

Am 15. April fiel der Arbeiter

Emil Linke
Seehomer Straße 33. 22. Bezirk.

226/19 Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.

Am 16. April infolge schwerer Bestrahlung gestorben

Karl Hollatz
(88. Gruppe).

Am 13. März fiel der Maurer

Wilhelm Hirschmüller
Weichselstr. 5.

12/13 Sozialdemokr. Wahlverein Niederbarnim. Bez. Lichtenberg.

Auf dem Schlachtfelde fiel unser junge Genosse

Otto Lange

104/10 Sozialdemokratischer Wahlverein Köpenick.

Am 31. Oktober 1914 fielen unsere Mitglieder:

Gustav Otterstein
im 30. Lebensjahre (Infanterie-Regiment 206).

Johannes Herzke
im 25. Lebensjahre (Infanterie-Regiment 64).

Ludwig Löwe
Gastwirt, im 37. Lebensjahre (Infanterie-Regiment 24).

243/9 Sozialdemokr. Wahlverein Niederbarnim. Bezirk Tegel.

Verband d. Buch- u. Steindruckerei-
Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen
Deutschlands.
Ortsverwaltung Berlin.
Am 22. April verstarb nach
langen Leiden unser Mitglied
Johanna Schulze
im Alter von 60 Jahren.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 26. April, nach-
mittags 4 Uhr, auf dem Sophien-
Kirchhof, Freiwaldner Straße,
statt.
27/3 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiterverband.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nach-
richt, daß unser Kollege, der
Maschinenarbeiter
Fritz Täubner
im Alter von 73 Jahren ge-
storben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 26. April, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Zentral-Friedhofes in
Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
82/4 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Berlin.
Es starben folgende Mitglieder im Felde:
Georg Friedrich, Polierer, 35 Jahre alt
Otto Sanne, Klavierarbeiter, 23 Jahre alt
Franz Böhm, Wäbelpolierer, 30 Jahre alt
Ernst Wedekind, Klavierarbeiter, 21 Jahre alt
Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung.
62/3

Deutsch. Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Es starben folgende Mitglieder im Felde:
Albert Faber Schlosser
geb. 30. Mai 1887 in Bittelroba.
Herm. Semmler Wäbeler
geb. 23. März 1880 in Wittenberg.
Georg Poschag Schleifer
geb. 30. Dezember 1888 in Berlin.
Adolf Morabel Schlosser
geb. 12. Dezember 1892 in Fendersdorf.
Fritz Geipel Dreher
geb. 3. Januar 1891 in Waldbrunn.
Paul Jadow Schlosser
geb. 22. Februar 1881 in Brandenburg.
Gustav Pelz Metallarbeiter
geb. 10. Januar 1883 in Sternberg.
Albert Veit Klempner
geb. 30. April 1880 in Bodenbach.
Franz May Schlosser
geb. 12. Oktober 1890 in Schiffsb.
Richard Liste Autog.-Schweißer
geb. 16. Dezember 1893 in Belten.
Paul Hahnelt Schlosser
geb. 27. Dezember 1888 in Treptow.
Heinrich Radandt Metallarbeiter
geb. 3. Januar 1893 in Ballroth.
Max Krämer Schlosser
geb. 14. Oktober 1886 in Augustenburg.
Walther Thiele Maschinenbauer
geb. 22. Dezember 1889 in Borna.
Friedrich Küch Schlosser
geb. 16. Juni 1885 in Berlin.
Paul Laatz Dreher
geb. 29. November 1889 in Berlin.
Paul Seyfarth Metallarbeiter
geb. 5. Juni 1887 in Raumburg.
Ehre ihrem Andenken!
113/2 Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter
Deutschlands.
Zahlstelle Groß-Berlin.
Am Freitag, den 23. April,
verstarb unser Mitglied
Wilhelm Seidel.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 27. April, nach-
mittags 6 Uhr, auf dem Gemeinde-
Friedhof in Adlershof statt.
Rege Beteiligung erwartet
53/2 Die Ortsverwaltung.

Am 4. April früh und fern von seinen
Lieben starb am 4. April im
Feldlazarett infolge einer Er-
krankung mein innigstgeliebter
Mann, herzenguter Vater, lieber
Sohn, Bruder, Schwiegerjohn,
Schwager und Onkel, der
Referent
Gustav Metze
Reserve-Infanterie-Reg. Nr. 93
4. Kompagnie
im blühenden Alter von 27 Jahren.
Dies zeigen Schmerzhaft an
Frau Erna Metze
geb. Wunderlich,
Edith u. Gerda als Kinder
sowie alle Bekannten und Ver-
wandten. 26/3
Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Daß Du nie mehr schrit' zurück.
So jung mußt Du Dein Leben
lassen,
Herbst ist unser aller Glück.
Ein jeder, der Dich hat gekannt
und auch Dein treues Herz,
Der drückt uns nun nur noch
die Hand
In diesem tiefen Schmerz
Ruhe sanft in Heidesland!

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß meine
liebe Frau und bester Kamerad
Klara Grumbach
geb. Radünz
nach langen, schwerem Leiden am
20. d. Wts. sanft entschlafen ist.
Paul Grumbach.
Die Einäscherung hat bereits
stattgefunden. 19/7b

Deutscher Transportarbeiter-Verband
Bezirk Groß-Berlin.
Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:
Wladislaus Cieselwicz,
Lagerarbeiter.
Paul Kußmann, Straßenbahner.
Karl Münzberg, Industriearbeiter.
Reinhold Sonnemann,
Kohlenarbeiter.
Paul Winkelmann, Pader.
Ehre ihrem Andenken!
Die Bezirksleitung.
63/3

Verband der Schneider, Schneiderinnen
und Wäschearbeiter Deutschlands.
Filiale Berlin.
Unseren Mitgliedern geben wir hiermit bekannt, daß folgende
Kollegen:
Der Herrenkonfektionschneider
Joseph Schönfelder
am 8. Januar im Alter von 26 Jahren,
der Herrenmählschneider
Walter Geisler
am 11. Dezember im Alter von 27 Jahren,
der Herrenmählschneider
Paul Prutz
im 29. Lebensjahre
gefallen sind. 162/4
Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.
Stralauer Viertel. Bezirk 298 I.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Genosse, der Töpfer
Karl Jahn
Stralauer Allee 20 b
gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 26. April, nach-
mittags 4 Uhr, von der Halle
des Zentral-Friedhofes in
Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
211/16 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreises.
9. Abt. Bez. 613.
Am Mittwoch, den 21. April,
verstarb unser Genosse, der
Barbier
Gustav Wogisch,
Suffitenstr. 10.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Montag, den 26. April, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Elisabeth-Kirchhofes in
Pankow, Bollantstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
224/14 Der Vorstand.

Am Donnerstag, den 22. April,
verstarb infolge Straßenbahn-
unfalls unsere Genossin Frau
Otilie Nitzschke,
Jasmunder Str. 4.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 27. April, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des städtischen Zentral-Fried-
hofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der freien Gast- und
Schankwirte Deutschlands.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß die Kollegin
Johanna Pilzecker
geb. Pilzecker
(Blumenstr. 34, Bezirk 4)
verstorben ist.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 25. April, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Halle
des Sanft-Karkus-Kirchhofes in
Wilhelmsberg aus statt.
78/6 Die Ortsverwaltung.

Gesangverein Frauen-
und Mädechenchor „Norden“.
Am 22. April verstarb unsere
liebe Sangeschwester
Otilie Nitzschke
infolge des Straßenbahnunglücks.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 27. April, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Halle
des städtischen Zentralfriedhofes
in Friedrichsfelde aus statt.
Die Vereinsmitglieder treffen
sich um 3 1/2 Uhr im Restaurant
von Wählend vor dem Friedhof.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Schlosser
Franz Krüger
am 22. d. Wts. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute
Sonntag, den 25. April, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Neuköllner Gemeinde-
Friedhofes, Mariendorfer Weg,
aus statt.
Rege Beteiligung erwartet.
113/3 Die Ortsverwaltung.

Hiermit zur Nachricht, daß meine
liebe Frau, unsere gute Mutter,
Groß- und Schwiegermutter,
Schwiegermutter, Schwägerin und
Tante
Otilie Nitzschke
am 22. April infolge des Straßen-
bahnunglücks verstorben ist.
Im tiefsten Schmerz im Namen
der Hinterbliebenen
Hugo Nitzschke und Kinder
Jasmunder Straße 4.
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 27. April, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Halle
des städtischen Zentralfriedhofes
in Friedrichsfelde aus statt.

Als Opfer des Weltkrieges fiel
bei einem Sturmangriff durch
Kopfschuß am 9. April 1915 unser
innigstgeliebter Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel, der Musikleiter
Richard Liste
nom. 47. Inf.-Regt. in seinem
22. Lebensjahre. 35/1
Dies zeigen tiefbetrußt an
Familie Naumann als Eltern.
Familie Georg u. Fritz Liste.
Willy Liste als Bruder.
Familie Ernst Bogdt als
Schwager.
Familie Willi und Robert
Grietorn als Schwager.
Grete Naumann als Eitel-
schwester.
Karl und Hermann Liste und
Robert Naumann als Brüder,
jungezeit im Felde.
Ruhe sanft!
so fern von Deinen Lieben.

Dem Andenken unserer Kollegen!
Als Opfer des Weltkrieges haben
wir folgende Kollegen zu beklagen:
Wilhelm Trebus
Marienfelde. 22 Jahre.
Paul Liepe
Neukölln. 31 Jahre.
Max Thiele
Mariendorf. 35 Jahre.
Richard Kalus
Berlin. 22 Jahre.
Ernst Grubert
Schöneberg. 25 Jahre.
Paul Kleinert
Tempelhof. 40 Jahre.
Ehre ihrem Andenken!
Die Kollegen und Kolleginnen der
Firma R. Stock & Co.,
Berlin-Marienfelde.

Nach kurzem Leiden verstarb
am 24. April, vormittags 11 Uhr,
mein guter Mann, unser lieber
Vater und Onkel, der Restaurateur
Gustav Federhart,
Kopplstraße 4. 16183
im 58. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrußt an
Die trauernde Gattin nebst
Sohn, Nichten und Neffen.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 28. April, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle des Zentral-Fried-
hofes in Friedrichsfelde aus statt.

Nach langem, schmerzhaftem
Krankenlager erlitten
wir am 16. April die er-
schütternde Nachricht, daß mein
innigstgeliebter Mann, der Mutter
braver Sohn, Schwiegerjohn,
Bruder, Schwager, Neffe und
Onkel, der Wehrmann

Oskar Gäbeler
am 10. November bei einem Sturm-
angriff im Alter von 31 Jahren
den Heldentod erlitten hat.
In tiefer Trauer im Namen
aller Hinterbliebenen
Frida Gäbeler
geb. Lindner,
Neukölln, Pannierstr. 16.
Wir trauern, klagen. Ach, es ist
vergebens.
Nichts bringt Dich enter, Bruder
mehr zurück,
Du warst die Hoffnung und die
Freude unsres Lebens.
Im weiten, fremden Land so lag
sich Dein Gesicht.
Dem ewig Gram, der diesen Krieg
beschoren,
Der Dich nun trennt so früh von
all den Deinen;
Nur wer Dich kannte, weiß was
wir verloren,
Und weiß, warum wir weinen —
weinen. 52/4

Am 22. April, früh 8 1/2 Uhr,
entschlief sanft nach schwerem
Leiden meine liebe Frau, unsere
liebe Mutter, Schwieger- und
Großmutter
Karoline Lehmann
geborene Kube
zu Schwerin a. d. Warthe.
Fritz Lehmann nebst Angehörigen,
5 W. Weichselstr. 3.
Die Beerdigung findet am
Montag, den 26. April, nach-
mittags 4 1/2 Uhr, auf dem städtischen
Friedhof in Friedrichsfelde statt.

Dankagung.
Für die reichen Beweise mit-
fühlender Teilnahme beim Hinscheiden
meiner lieben Frau und guten
Mutter sagen wir allen Verwandten
und Bekannten unseren herzlichsten
Dank. 70/1
Anton Wiechert nebst
Sohn.
Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme und die zahlreichen Kranz-
spenden bei der Beerdigung meiner
lieben Frau, unserer guten Mutter
Elisabeth Rose geb. Plank
sowie Herrn Dr. Benzig für die trost-
reichen Worte in der Halle des
Zentral-Friedhofes sagen wir unseren
herzlichsten Dank.
Friedrich Rose
nebst Sohn und Tochter.

Abonnementseinladung.

Eine Zeitung gehört zum Leben eines Kulturmenschen wie das Brot zur täglichen Nahrung. Das politische und wirtschaftliche Leben ist so weitläufig, so vielgestaltig, die Kenntnis aller Vorgänge in der Öffentlichkeit so erforderlich, daß ohne eine Zeitung nicht auszukommen ist.

Nicht jede Zeitung ist für jeden Leser geeignet. Nicht jede Zeitung hat die gleichen Bedürfnisse zu erfüllen, und jede Zeitung hat ein anderes Lesepublikum. Der „Vorwärts“ ist von jeher das Blatt der Berliner Arbeiterschaft gewesen.

Der „Vorwärts“ ist eifrig bestrebt, auf dem Gebiete der Berichterstattung sich die größte Objektivität aufzuerlegen. Gerade dadurch glaubt er, auch der Allgemeinheit am wirksamsten zu dienen und am besten zu nützen.

Der „Vorwärts“ erscheint täglich und kostet pro Monat 1,10 M.

Der „Vorwärts“ kann auch im Wochenabonnement bezogen werden und kostet pro Woche 25 Pf.

Bestellungen können bei jeder Botenfrau, bei unseren Zeitungs Expeditionen und auch in der Hauptexpedition unseres Blattes, Lindenstraße 3, aufgegeben werden.

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich die Postbezieher stets nur an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unseren Verlag.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 207 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

- Gouvernements-Brüffel und Neß.
Stappen-Kommandanturen Nr. 5 der 2. Armee und Bezugslos.
1., 2., 3. und 4. Garde-Reg. zu Fuß; 1. und 2. Garde-Res.-Reg.;
Garde-Gren.-Regimenter Franz und Elisabeth; Garde-Fuß.-Reg.;
Garde-Schützen-Bat.; Lehr-Inf.-Reg.; Gren.-bgn. Inf.-bgn. Inf.-
Regimenter Nr. 1, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 17, 23, 26, 30, 31, 33.

- 35, 36, 38, 42, 43, 44, 45, 49, 50, 51, 53, 54, 56, 57, 59, 65, 68,
67, 70, 72, 73, 74, 75, 78, 79, 81, 82, 83, 86, 89, 93, 95, 96, 97,
98, 99, 111, 113, 115, 116, 117, 128, 129, 135, 137, 140, 141, 143,
146, 147, 148, 150, 151, 152, 161, 164, 165, 166, 170, 171, 173,
174, 175, 176; Ref.-Inf.-Regimenter Nr. 1, 5, 8, 13, 15, 17, 18,
20, 21, 22, 23, 25, 27, 34, 35, 38, 39, 40, 46, 48, 60, 61, 64, 65,
69, 67, 68, 71, 72, 75, 76, 81, 84, 86, 87, 88, 93, 94, 110, 111,
118, 202, 204, 209, 213, 214, 215, 216, 219, 227, 229, 230, 231,
233, 257, 262, 263, 264, 265; Erf.-Inf.-Reg. Nr. 28; Landw.-Inf.-
Regimenter Nr. 2, 4, 5, 12, 13, 16, 18, 22, 23, 24, 25, 27, 38,
52, 53, 56, 66, 72, 75, 76, 80, 84, 109, 118; Landw.-Erf.-Reg. Nr. 8
der Div. v. Menges; Befehlungs-Reg. Nr. 3 der Brig. Rüdiger;
Brig.-Erf.-Bataillone Nr. 41, 80, 86; Landst.-Bataillone: 1. Alten-
stein, 1. Beuthen, Kalau, 2. Kassel, 11. Kottbus, Eisenach, 3. Frank-
furt a. O., Grandenz, Gardsershof, 111. Rauban, Magdeburg, Sieg-
burg und Nr. 52; Landst.-Erf.-Bat. Nr. 2 des 20. Armeekorps;
Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 4, 21, 22.

- Kürassiere Nr. 2, 5, 7; Gren. zu Pferde Nr. 3; Dragoner
Nr. 5, 7, 8, 9, 13, 24; Husaren Nr. 3, 12, 13, 14; Ulanen Nr. 5;
Jäger zu Pferde Nr. 13; Kav.-Reg. Nr. 1 des 6. Armeekorps; Ref.-
Kav.-Abt. Nr. 77.

- 1. Garde-Feldart.-Reg.; Feldart.-Regimenter Nr. 5, 6, 8, 10,
15, 16, 18, 19, 23, 25, 26, 34, 35, 45, 52, 55, 56, 81; Ref.-Feldart.-
Regimenter Nr. 1, 19, 49, 51, 52, 62, 65; Feldart.-Abt. F des Gen.-
Gouvernements Brüffel; Landw.-Feldart.-Abt. des 1. Armeekorps.

- 1. Garde-Fußart.-Reg.; 1. Garde-Ref.-Fußart.-Reg.; Fußart.-
Regimenter Nr. 5, 7, 11, 13, 15; Ref.-Fußart.-Regimenter Nr. 1,
4, 18, 20; Sanitäts-Halb-Bat. Grathoff.

- Pion.-Regimenter Nr. 24, 25, 29; Pion.-Bataillone: 1. Nr. 9,
11, Nr. 14, 1, und 111, Nr. 16, 1, Nr. 27, 11, Nr. 27; Ref.-Pion.-
Bataillone Nr. 32, 39; Pion.-Erf.-Bataillone Nr. 2, 3, 8; 49, 52,
und 80. Ref.-Pion.-Komp.; 2. Landw.-Pion.-Komp. des 4. und
1. Landst.-Pion.-Komp. des 7. Armeekorps; Pion.-Abt. der 2. Kav.-
Div.; Minenwerfer-Abt. des 21. Armeekorps; Minenwerfertrupp
Nr. 6.

- Eisenbahn-Betriebs-Komp. Nr. 21; Telegr.-Bat. Nr. 3; Luft-
schiffertruppe; Feldfliegertruppe.

- Leichte Munitionskol. der Garde-Kav.-Div.; Ref.-Feldart.-
Munitionskol. Nr. 94; Fußart.-Munitionskol. Nr. 5 des 21. Armee-
korps; Leichte Fußart.-Munitionskol. Nr. 22.

- Arbeiter-Bat. Nr. 5 Olgau; Straßenbau-Komp. Nr. 3 der
3. Armee.

- San.-Kompagnien (ohne Angabe der Nummer) des 3. Armee-
korps; Nr. 2 des 17. Armeekorps, der Div. v. Menges sowie der
10. Erf.-Div.; Ref.-San.-Kompagnien Nr. 19 des 5. Reservekorps
und Nr. 60; Feldlazarett Nr. 7 des 18. Armeekorps; Ref.-Feld-
lazarett Nr. 81 und 110; San.-Transportkol.; Sanitätsamt des
3. Armeekorps; San.-Depot Karlsruhe des 14. Armeekorps.

- Train-Abt. Nr. 6; Fuhrpark-Kolonnen Nr. 2 des 1. Armee-
korps; Nr. 50 des 8. Reservekorps, Nr. 2 des 9., Nr. 4 des 20. Armee-
korps und Nr. 128; Ref.-Fuhrpark-Kol. Nr. 100; Magazin-Fuhr-
park-Kol. Haber des 14. Armeekorps.

- Bewachungs-Kommandos der Gefangenenlager Kassel, Garde-
legen und Langensalza.

Die Verlustliste Nr. 28 der kaiserlichen Marine wird veröffentlicht.

Die sächsischen Verlustliste Nr. 138 bringt Verluste der Inf.-
Regimenter Nr. 101, 104, 133, 134, 178, 179; Ref.-Inf.-Regimenter
Nr. 100, 101, 103, 104, 106, 242, 243; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 100;
Erf.-Inf.-Reg. Nr. 10; Landw.-Erf.-Reg. Nr. 5; Erf.-Bat.; Reg.

Leimbach-Zerener; Ref.-Reg. Nr. 104; Jäger-Bataillone Nr. 13,
13; Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 12, 25, 26; Erf.-Bat., Jäger-Bat.
Nr. 13; Feld-Maschinengew.-Buz Nr. 69; Garde-Reiter; Karob.-
Reg.; Ulanen Nr. 15; Bekleidungsamt des 12. Armeekorps.

Aus aller Welt.

Mißglückter Sparfassenbetrug. Ein Betrugsversuch wurde bei der Spar- und Leihkasse in Rendsburg unternommen. Ein junger Mann, der sich als Flugtechniker Richard Kleinert ausgab, verurteilte die Kasse um 20 000 M. zu schädigen. Auf Grund einer Giroüberweisung von der Vereinsbank in Kiel forderte er den Betrag von 20 000 M. bei der Spar- und Leihkasse ab, nachdem er sich bereits vor längerer Zeit bei der Kasse ein Spareinlagenkonto hatte einrichten lassen. Der Kassenbeamte schöpfte Verdacht und verlangte von ihm Legitimationen. Da er diese nicht bei sich hatte, versprach er sie am nächsten Tage zu bringen. Inzwischen konnte durch telefonische Rückfrage in Kiel festgestellt werden, daß der Auftrag gefälscht sei. Kleinert ist seitdem verschwunden.

Zahlungseinstellung einer Vorschußbank. Die Spar- und Vorschußbank in Zeitz hat ihre Zahlungen einstellen müssen. Der Zusammenbruch wurde veranlaßt durch große Verzinsung von dem verstorbenen früheren Direktors, der infolge verfehlter Spekulationen die Bank um etwa 400 000 M. schädigte. Die Verbindlichkeiten betragen 680 000 M., die Vermögenswerte 450 000 M.

Eine Präfekte für 83 Einwohner. Die kleine Gemeinde Obermüspach (Kreis Altkirch) dürfte wohl in ihrer Art mit einer Seltenheit einzig dastehen. Von den 83 hier wohnenden Familien sind nämlich 82 Selbstversorger, so daß nur eine einzige Präfekte ausgeben werden mußte.

Die päpstliche Edelgarde — militärfrei.

Wie der römische „Messaggero“ meldet, hat sich die italienische Regierung bereit erklärt, im Kriegsfall von der Einberufung der Mitglieder der päpstlichen „Guardia Mobile“, die sich aus Mitgliedern des Hochadels rekrutiert, abzusehen. Ausschlaggebend sei für diesen Beschluß der Wunsch gewesen, den Papst nicht gerade in kritischen Zeiten seiner Garde zu berauben. In gleichem Sinne hat auch die Schweizer Regierung verfügt, die die Schweizer Gardisten, die sich gestellt hatten, nach Rom zurückgeschickt hat. Der Ausfall ist für Italien natürlich völlig belanglos, da es sich um wenig mehr als 50 junge Leute handelt. Bemerkenswert ist, daß dieser Tage ein junger römischer Adliger ohne irgend welche Formlichkeit in die Garde aufgenommen wurde; die Sache schien ihm sehr dringend zu sein. . . . Andere Mitglieder der päpstlichen Garde haben sich übrigens bereits als Freiwillige dem italienischen Kriegsministerium zur Verfügung gestellt.

Briefkasten der Expedition.

Patienten in Berlin, Buch und anderen Heilstätten. Diejenigen unserer Abonnenten, die noch während des ganzen nächsten Monats in der Zeitkiste bleiben, wollen ihrem bisherigen Expeditoren wegen der Ueberweisung von Freiregularien sofort ihre genaue Adresse (Abteilung, Postkasten usw.) einreichen, da bei verspäteter Bestellung die ersten Nummern des neuen Monats von der Post nicht geliefert werden. Alle Adressen müssen jeden Monat neu eingesandt werden.



Wenigstens eins

der beiden nebenstehenden Kleidungsstücke, wenn nicht beide, muß eine jede Frau besitzen, um modern gekleidet zu sein.

Ein covert-coat Ein blaues Jackenkleid

durch und durch das moderne Kleidungsstück, mit seinem festen breiten Gürtel, dem schönen glänzigen Fall, bequemen Taschen und dem kleidsamen breiten Kragen. natürlich muß es Blusenform haben, mit der entzündenden Faltenswirkung und dem festen breiten Gürtel. Auch der neuartige sogenannte Hindenburg-Kragen darf nicht fehlen. Ein hübscher glöckig fallender Kof gehört auch dazu.

Diese beiden Artikel haben wir zu Tausenden vorrätig, in jeder Größe, in jeder Form, und bei jedem einzelnen Stück wird Sie immer wieder der niedrige Preis überraschen.

Außerdem finden Sie bei uns in gewohnter Reichhaltigkeit:

- Schwarze Moiré-Jacken halb und 3/4 lang, reizende Formen, von 8.25 an
Schwarze Tuch-Mäntel in allen Abarten, besonders auch in jugendlichen Formen von 14.75 an
Dopeline- und Alpaka-Mäntel besonders hübsche Aufmachung, von 12.50 an
Blusen und Röcke in jeder erdenklichen Art und Preislage von 2.50 an

Königstraße 33 — Chausseest. 113

Am Bahnhof Alexanderplatz Beim Sietzener Bahnhof

Sonntags geschlossen!

Betreffend unfr. Preisauschreiben!

Anfragen nach Richtigkeit der eingekamten Lösungen oder ähnliches können wir leider nicht beantworten. Wir bitten daher, uns zu diesem Zweck keine Freimarken einzusenden. Die Nachfragen nach Abzügen unserer Anzeige u. sachlichen Erklärungen sind so gewallig, daß wir dieselben nicht alle umgehend erledigen können. Wir bitten daher um wenige Tage Geduld.

Jahreszeit für Saison ist nicht richtig!

Frau Elise B., Rowawes:
Danke für den fröhlichen Gruß!
Kriegsheim. D. M., Lazarett Dorth:
Ein Bravo der Gefinnung!
Hr. Lucie M., Reußlin:
Zawohl man könnte!
Der „namentlose“ Herr:
Kleiner Wigbold!
Bisher eingegangene Lösungen:
24 637.



Frühjahrs- Paletots

Zwirnstoff-Paletot
(Covert-coat, reich abgesteppt,
Fesche Form M. **28⁵⁰**

Paletot aus schwarz-weiß-
karierter reinwoll. Stoff mit Falten-
rücken, Kragen u. weiß. Krogen M. **29⁰⁰**

Zwirnstoff-Paletot
(Covert-coat), weiße Glockenform,
mit Schulerschulter M. **47⁰⁰**

Gummi-Mäntel
In allen Farben und modernen
Formen von M. **29⁰⁰**

Kleider-Röcke

Faltenrock aus schwarz-
weiß-karierem Stoff mit
Passe M. **11⁵⁰**

Faltenrock aus marine
Kammgarn mit Passe und
Knöpfen garniert M. **12⁵⁰**

Kammgarn-Rock
In modifarbig, vorzüglich ver-
arbeitet M. **17⁰⁰**

Moiré-Rock moderne
Glockenform mit Säumchen
und Passe M. **23⁵⁰**

Einige Beispiele

unserer grossen Leistungsfähigkeit



Weisse
Wasch-Batist-
Bluse mit mo-
dernem Krogen
und Manschetten **5⁹⁰**

Weisse
Wasch-Bluse
aus Opalstoff mit
Sückerel und mo-
dernem Rückengarn **8⁷⁵**

Zwirnstoff-Paletot (Covert-coat) **M. 39.⁰⁰**

Jacken- Kleider

Jackenkleid aus gemustertem
Seidenstoff (Ramage). Elegante
Blusen-Jackenform M. **52⁰⁰**

Jackenkleid a. la schwarz-
weiß-karierem Stoff oder mod.
Geraer Kammgarn M. **54⁰⁰**

Jackenkleid für junge
Damen aus vorzügl. Kammgarn.
Elegante lose Form mit Gürtel, in
marine, schwarz und grün... M. **65⁰⁰**

Jackenkleid aus la Mohair-
Stoff, Seidensatz mit moderner
Blusenjacke u. neuestem Rock, M. **98⁰⁰**

Blusen

Wasch-Voile-Bluse
ganz gestickt und mit Mohlsaum
garniert M. **3⁹⁰**

Wasch-Voile-Bluse
handgestickt mit Mohlsaum und
Spitze garniert M. **5⁹⁰**

Woll-Musselin-Bluse
In neuen Mustern, mit modernem
Stehkragen M. **4⁹⁰**

Sport-Bluse aus Batist mit
Fältchen, offen und geschlossen zu
tragen M. **2⁹⁰**

Berlin S
Oranienplatz

R. M. Maassen
G. m. b. H.

Berlin W
Leipziger Str. 42

**MOSLEM
PROBLEM**

GREGOR

Genossenschaft für landwirtschaftliche Verwertung von Baugelände

c. G. m. b. H.

Aufforderung zur Bewerbung!

Die gemeinnützige Genossenschaft stellt von Sachverständigen für brauchbar befindenes Kartoffelland der Groß-Berliner Arbeiterbevölkerung in der Umgegend von Berlin zur Verfügung. Die Abgabe erfolgt nur zu einem Sechstel Morgen gleich 440 Quadratmeter oder 30 Quadratrußen. Das Land ist gepflügt, gedüngt und mit Einsaat versehen. Der Preis beträgt 25 M. für den Sechstel-Morgen. Anzuzahlen sind bei der Zuweisung des Landes 7,75 M., die Abzahlung beträgt pro Woche 75 Pf. rückwirkend vom 1. April d. J.

Bewerbungen werden angenommen im Bureau der Gewerkschaftskommission, Engelauer 15, Zimmer 13, in den Büreaus der Gewerkschaften und in den Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft. 102/18*

Der Ausschuss der Gewerkschaftskommission Berlin und Umgegend.
Der Vorstand der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor).
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage)
Blutuntersuchung. Schnelle, sichere,
schmerzlose Heilung ohne Berufs-
störung. Teilzahlung.
Sprechstunden 11^{1/2}—2 u. 6^{1/2}—8.



J. Baer

Badstr. 26 Ecke
Prinz-Allee
Herrn- und Knaben-
Moden, Berufskleidung,
Elegante Paletots,
Elegante Anzüge in
jeder Preislage.
Gr. Stofflager z. eleg. Maßanfertigung.
Billigste, feste Preise.

Offene Füße

Krampfadergeschwüre,
auch veraltete, schmerzhaftes
Wunden, Entzündung u. unerträgl.
Jucken heilt ohne Nachteil laut
vielen Erfolgsberichten die echte
„Olanda-Salbe“. Absolut milde
naturgemäße Wirkung. Dose
M. 1,10 und 2,75. Otto Reichel,
Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

Persil

wäscht und desinfiziert
Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda